

Hojotoho!

das Bayreuther
Festspielmagazin

Hojotoho!

das Bayreuther
Festspielmagazin

2017

»Vollendet das ewige Werk!
Wie im Traum ich es trug,
wie mein Wille es wies,
was bange Jahre barg des reifenden Mannes Brust,
aus winternächtigen Wehen
der Lieb' und des Lenzes Gewalten
trieben dem Tag es zu:
Da steh' es stolz zur Schau,
als kühner Königsbau prang' es prächtig der Welt!«

Richard Wagner berichtet in einer persönlichen
Widmung König Ludwig II. am 25. August 1872
anlässlich dessen 27. Geburtstag von der Vollendung
der Orchesterskizzen der „Götterdämmerung“.

INHALT

- 04. Vorwort
- 06. Katharina Wagner und verborgene Plätze im Festspielhaus
- 10. **5 Jahre Ring – ein Rückblick**
 - 12. Die Regie
 - 14. Brünnhilde von Anfang bis Ende
 - 17. Die Krokodile im Ring
 - 18. Bühnenbild
- 20. **Tristan und Isolde**
 - 22. Interview mit Petra Lang und Stephen Gould
- 25. Diskurs: Wagner und Nationalsozialismus
- 30. **Die Meistersinger von Nürnberger**
 - 26. Beckmessers Debüt
 - 28. Der Stamm-Star Klaus Florian Vogt
 - 32. Der Sachs ist für mich das Nunplusultra
 - 36. „So etwas habe ich bisher selten erlebt“
- 35. Termine der Bayreuther Festspiele
- 38. Hinter den Kulissen
- 44. **Parsifal**
 - 46. Forscher nach Wagners wirklichem Willen: Hartmut Haenchen
- 48. Erinnerungen an Wieland Wagner
- 50. Villa Wahnfried + Museum
- 52. Wagner für Kinder
- 54. In der Dirigenten-Schule
- 56. Sponsoren / Mit TAFF mittendrin
- 57. Zäsuren + Vorträge
- 58. TAFF-Mitglied werden

Anzeige



nicht nur ...

DRUCK SACHEN

www.leo-dm.de

LEO
druck und medien

Leo Druck und Medien GmbH & Co. KG
Ritter-von-Eitzenberger-Str. 15
95448 Bayreuth
Telefon 0921 - 99009988



HERAUSGEBER

TAFF e.V. | Wir sind Festspiele
Vorsitzender Dr. Herbert Conrad
Postfach 100838
95408 Bayreuth
Tel. +49 921 16 27 626
Fax +49 921 16 27 627
E-Mail info@taff-ev.org

KONZEPTION, REDAKTION

Regina Ehm-Klier, V.i.S.d.P.

FOTOS

Regina Ehm-Klier

UMSETZUNG

Birgit Engelhardt, Carina Reuschel
TMT GmbH & Co. KG

KONTODATEN

VR-Bank Bayreuth-Hof eG
IBAN:
DE20 7806 0896 0006 2149 08
BIC/SWIFT:
GENODEFIHO1

VORWORT



LIEBE MUSIKFREUNDE,

wenn Sie unser neues Festspielmagazin in die Hand nehmen und durchblättern, werden Sie Erstaunliches finden über die „Bayreuther Festspiele“, die ältesten und einzigartigsten Festspiele überhaupt.

Wir wollen Ihnen Einblicke bieten, die Sie sonst nicht so ohne weiteres finden werden, Einblicke in besondere Winkel des Hauses, Einblicke in einzigartige Inszenierungen, die es eben nur in Bayreuth gibt. Bayreuth, mit seiner langen Tradition, kann es sich sicher auch leisten, Inszenierungen zu realisieren, die nicht unbedingt dem Standardgeschmack entsprechen, die aber einzigartig sind in jeder Beziehung. Der „Ring“ wird heuer zum letzten Mal aufgeführt. Wird es ein „Jahrhundertring“?

Wir waren für Sie in der Probenzeit auf dem Festspielgelände unterwegs, besuchten Proben, sprachen mit Mitwirkenden, um Sie aktuell und umfassend zu informieren. Wir konnten auch direkt hinter die Kulissen schauen, wie hier beim Interview mit Bühnenbildner Aleksandar Denić (im Bild oben links) in der Bar, am Originalschauplatz von „Rheingold“.

Lassen Sie sich mit unserem Magazin unterhalten, inspirieren, neugierig machen auf die Bayreuther Festspiele, auf ein besonderes Erlebnis.

Gestatten Sie mir ein paar Bemerkungen in eigener Sache: TAFF ist der junge, kleine Sponsorenverein, dessen einziges Ziel es ist, die Bayreuther Festspiele zu unterstützen, mit dem Schwerpunkt „Kinderoper“. Wie Sie sicher wissen, wird eine originale Wagner-Oper so aufbereitet, dass Kinder und Jugendliche spielerisch eine Oper verstehen lernen.

„Kinderoper“ ist sehr, sehr wichtig, denn nur dann, wenn es gelingt, Heranwachsende für Oper, für klassische Musik, für klassische Kultur mit all ihren Facetten zu begeistern, dann braucht es eine Wertediskussion nicht mehr.

Aber auch die Oper für „Kleine“ kostet „großes“ Geld: Meine Bitte an Sie, unterstützen Sie uns via Mitgliedschaft und Spende. Und machen Sie einfach Reklame für TAFF, wenn Ihnen dieses Festspielmagazin gefällt.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei den „Bayreuther Festspielen 2017“ und bei der Lektüre von „Hojotoho! dem Bayreuther Festspielmagazin“.

Ihr

Dr. Herbert Conrad
Vorsitzender TAFF

zur Sudpfanne

Erleben Sie zur Festspielzeit unsere traditionelle fränkische Küche sowie das spezielle
Richard-Wagner-Menü

Warme Küche vor und nach
allen Aufführungen

Kostenlose Parkplätze
direkt am Haus

Bei schönem Wetter
im Biergarten genießen



Restaurant zur Sudpfanne
Oberkonnersreuther Straße 6 · 95448 Bayreuth
www.sudpfanne.com · [f/sudpfanne](https://www.facebook.com/sudpfanne)

Täglich geöffnet! Restaurant von 11³⁰ - 14⁰⁰ Uhr und 17³⁰ - 1⁰⁰ Uhr
Biergarten (bei schönem Wetter) von 11⁰⁰ - 14⁰⁰ Uhr und 17⁰⁰ - 23⁰⁰ Uhr

KATHARINA WAGNER ZEIGT: VERBORGENE PLÄTZE IM FESTSPIELHAUS

Hinter den Kulissen befindet sich ein Labyrinth aus Gängen, Treppen, Zwischenstockwerken und langen Fluren, entstanden durch diverse An- und Umbauten im Festspielhaus Bayreuth seit seiner Erbauung ab 1872. Festspielleiterin Katharina Wagner kennt jede Stufe, jede Biegung seit ihrer Kindheit. Bühne und Technik waren für sie früher indes tabu: „Es ist zu gefährlich“, erzählt sie. Wegen der Gefahr durch drehende Bühnen oder fallende Böden würden auch niemals Besuchergruppen in die Unterbühne gelangen. Die Festspielleiterin nimmt uns exklusiv dorthin und zu weiteren verborgenen Plätzen im Festspielhaus mit. Auf der Tour gewährt sie einmalige Einblicke in diese geheimnisvolle Welt, die sich da elf Meter unter der Bühne und 15 Meter über dem Zuschauerraum befindet.



DIE UNTERBÜHNE

„Ein Kernstück des Festspielhauses – die Unterbühne. Unsere Technik kann Bühnenteile nach oben, hinten oder eben nach unten verschieben, da wir im Gegensatz zu anderen Theatern keine Seitenbühnen haben. Vor allen Dingen befindet sich in der Unterbühne viel

Technik, für alle Fahrten und Verwandlungen auf die und von der Bühne. Das macht einen großen Teil unseres Bühnenzaubers aus.

In der Unterbühne stehen manchmal auch Stühle fürs schnelle Umschminken oder Umkleiden der



▲ Exklusive Einblicke: Festspielleiterin Katharina Wagner in der Unterbühne des Festspielhauses. © Bayreuther Festspiele.

Sänger. Ich kann mich an die Parsifal-Inszenierung meines Vaters erinnern, wo Kundry nach der Klingsor-Szene im zweiten Akt nach unten gefahren, schnell umgezogen, neu geschminkt und sofort wieder auf die Bühne gebracht wurde. Auch die Marke-Mannen in meiner Tristan-Inszenierung können dank der Unterbühne im wahrsten Sinne des Wortes in der Szene auftauchen.

Übrigens: Noch ein Stockwerk unter mir, wir befinden uns dann elf Meter unter der Bühne, ist eine Zisterne, die tatsächlich beim Bau des Festspielhauses angelegt wurde. Damals zur Lösch- bzw. Trinkwasserversorgung. Für letzteres könnte sie heute natürlich nicht mehr verwendet werden. In den 80er Jahren wurde die Zisterne aber zur effektiven Wasserentsorgung wieder entdeckt. In der Lohengrin-Inszenierung von Werner Herzog zum Beispiel konnte das Wasser aus dem Meer im zweiten Akt schnell und fast lautlos über die Zisterne abgeleitet werden.“

DIE DECKENKLAPPE

„Wenn Sie im Zuschauerraum sitzen, werfen Sie doch mal einen Blick an die Decke. In der Mitte fällt Ihnen sicher dieser Schacht auf. Das ist eine begehbare Beleuchtungsklappe. Die Strahler dort bringen einen Teil des Lichts auf die Bühne. Die Klappe ist aber außerdem ein wundervoller akustischer Platz. Der Gesang von hier aus klingt sphärisch, weit weg, man weiß nicht genau, woher die Stimme kommt. Ich habe die Beleuchtungsklappe für den Weckruf der Brangäne in meiner Tristan-Inszenierung ausgesucht. Das ist ein ganz schönes Stück Weg, das Christa Mayer zu laufen hat: Über vier Stockwerke und eine schmale Leiter geht es zur Beleuchtung, wo sie in mehr als 15 Metern über dem Zuschauerraum Tristan und Isolde ermahnt. Anschließend eilt sie die Treppen hinunter, denn sie muss ja zurück auf die Bühne. Das ist sportlich. Ich finde diesen Platz akustisch wirklich sehr schön. Er wurde auch schon von Regisseuren für den Waldvogel im Ring genutzt, einmal auch für Titurel in Parsifal.

Übrigens: Die Beleuchtungsklappe hat ihren Ursprung vermutlich in der Zeit vieler Theaterbrände. Durch die Rauchklappe konnte der Qualm im Notfall abziehen. Aus dieser Zeit stammt auch unser Eiserner Vorhang, der 1914 eingebaut wurde. Er verhindert im Fall eines Feuers, dass es durch die Schlotwirkung des Bühnenturms zusätzlich angefacht wird oder auf den Zuschauerraum übergreift. Ich bin froh, dass wir diese Rauchklappe heute für den Gesang aus der Ferne nutzen können.“ ▶



DAS WICHTIGSTE GEFÜHL DER WELT:
KUSCHELN!

SIGIKID.DE
WIR MACHEN DIE WELT EIN BISSCHEN KUSCHELIGER.



1

© Bayreuther Festspiele

1. Reale Bedingungen: Probebühne III hat sogar das Gefälle der echten Bühne. Dank Deckenheizung auch im Winter nutzbar.
2. Elf Meter unter der Bühne: Die Zisterne stammt aus den Anfängen des Festspielhauses und ist immer noch funktionsfähig.
3. Unscheinbar: Das Häuschen an der Ostseite des Geländes beherbergt ausschließlich das Notstromaggregat mit Technik.
4. Ein Herzstück: Sollte im Festspielhaus der Strom ausfallen, springt das Notstromaggregat innerhalb von 30 Sekunden an.
5. Abzugsmöglichkeit: Die Klappe an der Decke des Zuschauer-raums wurde gebaut, um Rauch bei einem Brand ableiten zu können.
6. Ferner Gesang: Hinter der Rauchklappe befindet sich Bühnenbeleuchtung. Aus dieser Perspektive singt Brangäne ihren Weckruf in „Tristan und Isolde“.



2

© Bayreuther Festspiele



3



4



5

© Bayreuther Festspiele



6

© Bayreuther Festspiele

DIE PROBEBÜHNEN

„Das ist wirklich eine unschätzbare Einzigartigkeit, die wir in Bayreuth bieten können: Für jede Produktion steht eine eigene Probephöhne mit Platz für die komplette Kulisse – von sehr hohen Teilen abgesehen – zur Verfügung. Diesen Vorzug genieße ich auch als Regisseurin sehr, denn das erspart viel aufwendige Improvisation. Es ist ein Unterschied, ob ich einem Sänger sage, er soll sich eine Situation vorstellen, zum Beispiel eine Stufe zu steigen, oder ob ich die Bühnenrealität von Anfang an herstellen kann. Über diese qualitativ hochwertige Probensituation bin ich sehr glücklich.

Wir haben acht Probephöhnen, zwei davon außerhalb des Festspielgeländes. Auf Probephöhne IV finden die Proben und Aufführungen der Kinderoper statt – in diesem Jahr Tannhäuser, ich bin schon sehr gespannt darauf! Probephöhne V ist bis zur Premiere geheime Zone – die Neuproduktion Meistersinger! Auf Probephöhne VI spielt Parsifal; während des Jahres dient diese Halle als Malsaal. Probephöhne VII ist die höchste unserer Hallen. Hier probe ich mit meinem Team „Tristan und Isolde“. Nach den Festspielen lagern in Probephöhne VII alle großen Bühnenteile. Probephöhne III wiederum bietet zusätzlich das echte Bühnenge-

fälle des Festspielhauses von 2,5 Prozent. Das ist besonders wichtig für alle Bauten, zum Beispiel die Drehbühnen aus dem „Ring“, die realitätsgetreu erprobt werden können.

Übrigens: Weil die Probephöhnen ja nach den Festspielen als Werkstätten für die kommende Neuproduktion dienen, sind sie mit Deckenheizungen ausgestattet.“

HAUS MIT HOCHSPANNUNG

„Zum Schluss noch ein Blick in das unscheinbare Häuschen an der Ostseite des Festspielgeländes, über dessen Zweck selbst viele Mitarbeiter nicht Bescheid wissen. Es ist weder ein Müll-, Putz- noch Lagerraum. Hier befindet sich das Notstromaggregat, also ein Herzstück der Festspiele. Ich möchte es mir nicht ausmalen, was los sein würde, wenn der Strom im Festspielhaus während einer Aufführung ausfällt und alles stockdunkel wäre. Keine Angst. Wir haben Plan B. Die Maschine arbeitet perfekt. Das wird nicht nur regelmäßig kontrolliert, das Notstromaggregat bewährte sich bereits in der Realität: einmal bei einem Unwetter, einmal war eine Hauptsicherung ausgefallen. Innerhalb von 30 Sekunden schaltete sich das Aggregat zuverlässig an – und die Vorstellung konnte weitergehen.“ ■

Anzeige




DR. MED. RÖSLER Gastroenterologe
DR. MED. LACHMANN Kardiologin

UMHÜLLT VON
AUFMERKSAMKEIT

Mit viel Zeit und Einfühlungsvermögen widmen wir uns Ihren Anliegen. Lernen Sie uns auf www.roesler-lachmann.de kennen.



Carl-Schüller-Straße 38 • 95444 Bayreuth • Tel. 0921 - 20 588 • www.roesler-lachmann.de



DER RING DES NIBELUNGEN

3275 Seiten reiner Notentext, etwa 14 Stunden Musik, eine Tetralogie mit einem Vorabend: Ein gigantisches Werk hat Richard Wagner im „Ring des Nibelungen“ geschaffen. Die aktuelle Inszenierung von Frank Castorf in monumentalen Bühnenbildern von Aleksandar Denic ist seit 2013 bei den Bayreuther Festspielen zu sehen. Dem Niedergang der Götterwelt haben sie die Geschichte des Öls angefügt.

Rheingold spielt in einem texanischen Motel der 70er Jahre; Walküre im Aserbaidzhan der Zeit Wagners, Mitte, Ende des 19. Jahrhunderts; Siegfried und Wanderer klettern über einen kommunistischen Skulpturenberg, während das Liebesduett auf dem

Berliner Alexanderplatz der Vorwendezeit spielt. Ein Hinterhof und die New Yorker Wallstreet sind schließlich Kulisse für den Weltenbrand der „Götterdämmerung“.

Der „Ring des Nibelungen“ geht in die letzte Saison – Zeit für einen Rückblick.

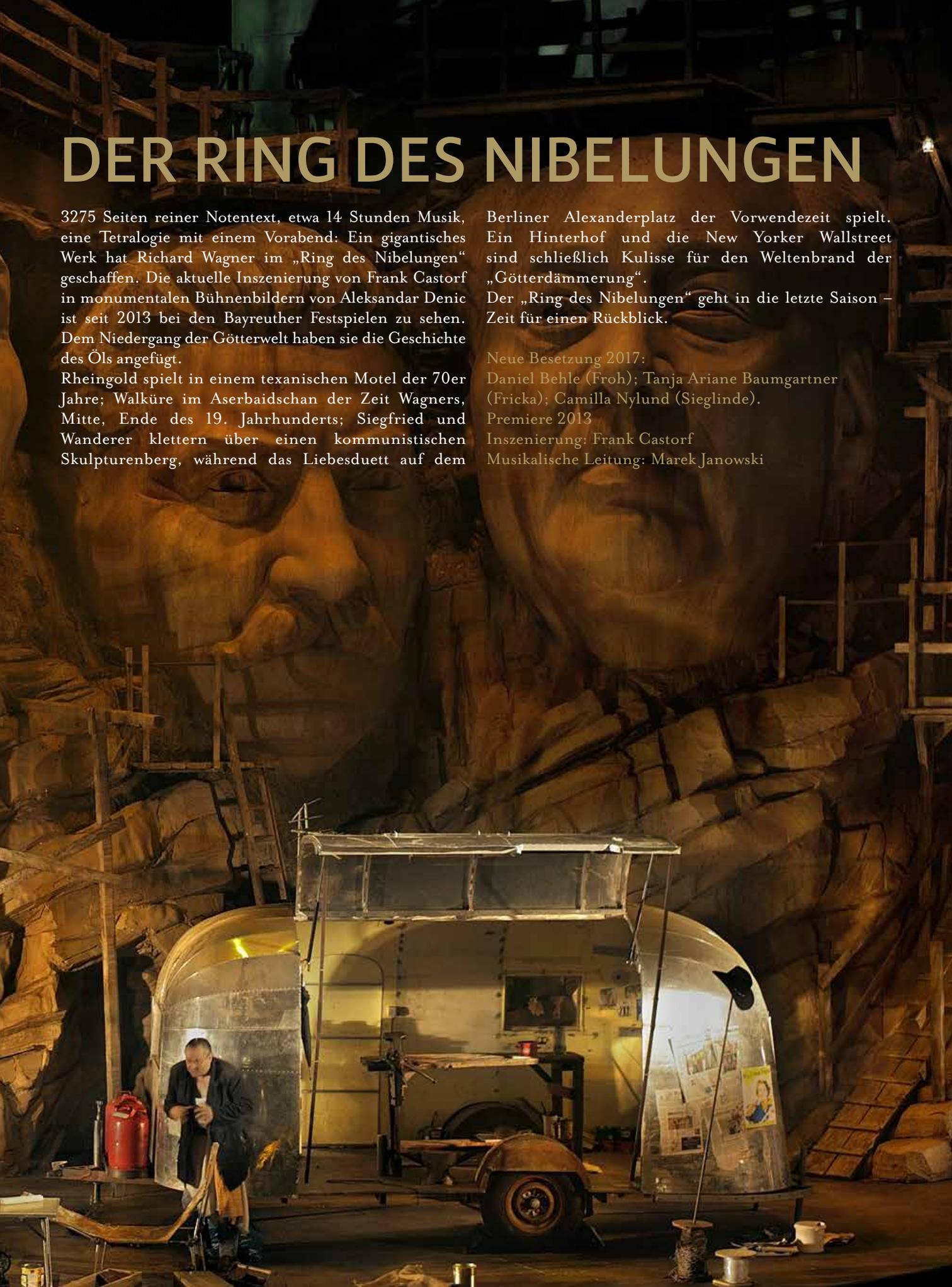
Neue Besetzung 2017:

Daniel Behle (Froh); Tanja Ariane Baumgartner (Fricka); Camilla Nylund (Sieglinde).

Premiere 2013

Inszenierung: Frank Castorf

Musikalische Leitung: Marek Janowski



WAS WOLLTE UNS FRANK CASTORF SAGEN?

Wenn ein Regisseur wie Frank Castorf einen „Ring des Nibelungen“ schmiedet, nimmt er den Hammer und zertrümmert. Er wollte die „Götterdämmerung“ am ersten Ring-Abend zeigen. Doch derlei Zerstörungslust sind Grenzen in Bayreuth gesetzt. Auch der Castorf-Ring beginnt mit „Rheingold“, wie seit der Uraufführung 1876. Castorf zer- und verstört dennoch das Publikum. Was will uns der Regisseur in diesem Ring sagen? Und macht es Sinn, Erklärungen zu finden? – Eine Suche nach Antworten, bei der Patric Seibert, von Anfang an im Castorf-Team, behilflich ist.



▲ Probe im Festspielhaus: Regisseur Frank Castorf (rechts) erwartet Angebote von den Sängern, die wiederum erwarten oft Regieanweisungen. © Bayreuther Festspiele

DIE IDEE

Der Geschichte des Goldes soll eine Geschichte hinzugefügt werden, die uns mit der Zeit Richard Wagners verbindet. Wagner hat mit dem Ring nicht nur ein Stück Musik und ein Stück Dramatik geschaffen, sondern gibt auch eine Stellungnahme ab, wie zerstörerisch Politik funktioniert. Bei ihm geht's um das Rheingold, das diese Zerstörung angerichtet hat. Dem wird das Thema Öl hinzugefügt – ein Segen einerseits, zerstörerische Macht andererseits.

RICHARD WAGNER

Frank Castorf sieht Wagner nicht nur als Komponisten, sondern auch als Theatererneuerer, Theatertheoretiker, Philosoph und Schriftsteller. Wagner fordert eine umfassende Durchdringung des gesamten Lebens mit Kunst. Gesamtkunstwerk bedeutet die Zusammenführung aller Kunstformen – Musik, Darstellung, Gesang, Poesie. Das ist ganz im Sinne Castorfs.

DIE MUSIK

In diesem Kontext ist die Musik ein Aspekt der Kunst. Wagner war Theatermann. Warum sonst würde er ein Theater bauen, in dem das Orchester unsichtbar ist? Die Musik soll mystisch sein, damit sich die Zuschauer auf die Bühne konzentrieren.

GROSSE OPER

Castorf verweigert große Szenen wie das Liebesduett in Siegfried – weil er Fragezeichen setzt. Ist diese Liebe wirklich so rein? Will sie Siegfried eigentlich, wenn er doch gleich zu Beginn der Götterdämmerung davonläuft? Und was will Brünnhilde?

DIE AUSSAGE

Auch Wagner ruft zu einer Haltung auf. Nicht dazu, ein Stück anzuschauen und einen schönen Abend zu haben, der mit einem netten Essen endet. Das Publikum soll Fragen stellen. Zitat Brecht: Glotz nicht so romantisch!

DIE DARSTELLUNG

Wagner selbst war unzufrieden mit seiner ersten Ring-Inszenierung mit Sängern vor Pappmaché-Felsen. Er fand das unbeholfen und künstlich, so wie er bis dahin Oper künstlich fand. Er schuf Arien ab und komponierte die Oper wie einen Dialog durch. Er schuf mit seiner Vision des versteckten Orchesters dieses Theatergeheimnis. Insofern spielt Wagner bei Castorf eine große Rolle, ebenso wie Brecht, der sich gegen pure Darstellung stellt. Castorf will seinen Darstellern die Sicherheit nehmen, sie in eine Überforderung bringen; kein Schauspiel, echte Emotion.

DIE SÄNGER

Manche Sänger hatten Probleme mit Castorfs Vorstellung, „etwas angeboten“ zu bekommen, sie wollten Anweisungen statt Castorfs Frage: Ja, was mach' ma denn hier jetzt? Im Schauspiel ist das üblich. Auch manche Sänger mögen das; andere lähmt oder enttäuscht es.

EINE ERKLÄRUNG

Wie im richtigen Leben: Alle wollen alles verstehen und verstehen immer weniger davon, wie die Welt eigentlich funktioniert. Damit korrespondiert der Ring mit dem, wie die Welt eben ist. Es gibt keine Hermeneutik. Es werden Fragen aufgeworfen. Es wird provoziert.

DIE SYMBOLE

Kalaschnikow: Siegfried schmiedet die totale Wunderwaffe. Da muss es krachen. Im Jahr 2017 kracht es auf der Welt auch gewaltig, weshalb die Kalaschnikow als

erfolgreichste Kriegswaffe der letzten Jahrzehnte passend erscheint.

Krokodile: Castorfs Biografie im Nachkriegsberlin: Um Kinder abzuhalten, in die gefluteten U-Bahnstationen und Rohrpostsysteme am Berliner Alexanderplatz zu klettern, erzählte man ihnen von ausgebüxten Krokodilen aus dem Zoo nach der Bombardierung Berlins. Weil sich genau an den Krokodilen im Publikum die Geister schieden, ist Castorf provokant genug, jedes Jahr ein Reptil mehr auf die Bühne zu bringen.

DER STATIST

Eine von Castorfs Spontan-Ideen. Aus einem geplanten fünfminütigen Bären-Auftritt wurde eine durchgehende Figur, verkörpert von Patric Seibert. Die Figur erinnert Castorf an Lucky in ‚Warten auf Godot‘, an jemanden, der nur stummes Opfer ist. Der letzte Proletarier. ■

Anzeige

F.E.L.S

RECHTSANWÄLTE - WIRTSCHAFTSPRÜFER - STEUERBERATER



In Bayreuth zuhause. Hochspezialisiert. Interdisziplinär. Kompetent.

Löhestraße 11
95444 Bayreuth
Tel.: 09 21 / 75 66-240
Fax: 09 21 / 75 66-100
Mail: bayreuth@fe-ls.de

Marthastraße 16
90482 Nürnberg
Tel.: 09 11 / 376 57-111
Fax: 09 11 / 376 57-199
Mail: nuernberg@fe-ls.de

Max-Reger-Straße 16
92637 Weiden
Tel.: 09 61 / 482 39-0
Fax: 09 61 / 482 39-20
Mail: weiden@fe-ls.de

www.fe-ls.de

BRÜNNHILDE VON ANFANG BIS ENDE



Am 28. August 2017 wird sie noch einmal den Ring den Rheintöchtern geben und ganz unspektakulär die große Bühne verlassen. Es ist der Abgang für Catherine Foster als die Brünnhilde im „Castorf-Ring“. 49 Vorstellungen wird sie dann seit der Premiere 2013 bei den Bayreuther Festspielen gesungen haben, „meine 49. Götterdämmerung gleichzeitig – ein schöner Zufall“, strahlt sie über diese stolze Bilanz. Trotz langer Erfahrung: Auf Routine verlässt sich die gebürtige Britin nicht – das Buch mit allen Brünnhilden des „Ring“ hat sie dabei.

Wie geht es Ihnen im fünften Jahr?

Oh, es war eine sehr kompakte Probenzeit. Aber es ist wie eine Erfrischung, wenn man jetzt alles noch einmal wiederholen kann.

Fünf Jahre, ist man da ...

... meinen Sie gelangweilt? (lacht). Nein! Überhaupt nicht. Das ist das Faszinierende an Wagner. Die Werke leben durch andere Ideen und andere Menschen. In Walküre habe ich wieder mit John Lundgren einen fabelhaften Wotan. Wir entdecken wieder Neues in den Partien. Die Abwechslung mit neuen Sängern, Dirigenten und Regisseuren macht für mich Wagner lebendig. Es macht auch für mich einen Unterschied, wie ich Brünnhilde darstelle. Mit Stefan Vinke als Siegfried habe ich auch viel gemeinsam. Wir lieben diesen

Kampf in der Götterdämmerung. Den haben wir choreografiert. Ich greife ihn an und er bleibt einfach stehen. Ich hatte schon Angst, dass ich ihm weh tue. Aber er lachte nur, ‚das kannst du gar nicht‘.

Rückblickend gesehen: Wie war die Arbeit mit Frank Castorf?

Ich gehe jede Regie mit offenen Augen an. Ich kam mit Frank, seinem Standpunkt und dem wunderschönen Bühnenbild wunderbar zurecht. Es ist sehr interessant für mich, dass von jedem Regisseur ein anderer Blick auf die Rolle, ein anderer Blick auf den ganzen Ring kommt. Damit kann ich auch Neues entdecken – eine neue Seite von Brünnhilde zum Beispiel. Frank Castorf will eine kämpferische Brünnhilde von Anfang an.

Da machte es Ihnen auch nichts aus, in Siegfried von einer Plastikfolie zugedeckt zu erwachen?

Es geht ja um Öl in diesem Ring. Und das Endprodukt von Öl ist Plastik. Es ist Aufgabe eines Regisseurs, eine Idee und ein Konzept zu haben, das wir Sängern und Sänger umsetzen. Wenn

es nicht zu absurd ist. Und ich finde nicht, dass Frank Castorfs Ideen absurd sind. Öl ist doch tatsächlich der Reichtum dieser Welt und Plastik das Endprodukt. Ich wache ja nicht in einer Mülltonne auf, sondern ich wache in der Welt auf, in die sie sich verändert hat. Das kennt man doch auch aus



dem echten Leben. Da war einmal eine schöne Wiese und 20 Jahre später sind da nur Häuser. Wir sind also nicht mehr im Aserbajdschan aus der Walküre.

War die Regie schwierig für Sie?

Es hat ein bisschen gedauert, sich daran zu gewöhnen. Ich habe aber viele positive Publikumsreaktionen zum Beispiel bei Signierstunden in Bayreuth bekommen. Vor allem junge Leute finden das Konzept fabelhaft.

In „Walküre“ legt sich Brunnhilde in der Hütte hin und der Feuerzauber findet ohne sie statt. Das ist wenig romantisch.

In der Zeit an dem Ort gab es auch keine Romantik. Die Menschen mussten hart arbeiten. Insofern hat Frank Castorf das wie im Leben gezeigt. Den romantischen Moment erleben Brunnhilde und Wotan vorne. Dann verabschiedete ich mich. Das gibt es doch oft, dass jemand eine Entscheidung getroffen hat und merkt, dass das nicht wirklich eine gute Idee war. Und so ist dieser Moment für Wotan. Brunnhilde schaut ihm in die Augen und sagt, es ist OK, ich gehe jetzt.

In der Götterdämmerung sind Sie sehr wütend. Macht es Spaß, sich in diese Wut hineinzu steigern?

Oh ja! Brunnhilde ist eine „Warrior“-Prinzessin und Göttin. In der Götter-

dämmerung muss sie mit ihrer menschlichen Seite umgehen. Sie hat Siegfried alles gegeben – und er? Vergisst sie, hat eine andere. Es gibt nichts Zornigeres als eine verrätene Frau (lacht).

Welche ist Ihre Lieblingsbrunnhilde?

Ganz klar Götterdämmerung. Da ist alles drin. Von zart, lieb bis kämpferisch. Am Ende dieser wunderbare Schlussmonolog.

Am 28. August – Brunnhilde geht...

... sie verabschiedet sich von der Welt und geht einfach zum Sterben. Sie hat alles akzeptiert. Sie gibt den Ring den Rheintöchtern quasi mit der Botschaft: Hoffentlich habt ihr aus der ganzen Geschichte hier gelernt.

Wie wird es für Sie sein nach der letzten Vorstellung?

Das weiß ich erst, wenn es so weit ist. Ich denke, ich werde sehr traurig sein.

Ihre Bilanz?

Ich bin so stolz, dass ich diese fünf Jahre als Brunnhilde erlebt habe. Das sind 49 Vorstellungen – wenn alles bis zum Schluss gut geht.

Ihre schönsten Momente der fünf Jahre?

Es gibt kein einzelnes Erlebnis. Aber dass ich hier so viele Menschen treffe, die ich kenne oder kennenlerne, ich liebe das Gefühl, hier auf der Bühne ▶



www.gsb-online.de



www.gsb-gebauedereinigung.de

Unternehmensgruppe GSB

Tel.: 0921/78934-0

Fax: 0921/78934-11

zu sein. Es gibt so viel Kontakt mit dem Publikum. Eine tolle Erinnerung war die Übertragung des ganzen Ring auf Sky.

Ist der Auftritt anders, wenn man weiß, die Kameras sind auf einen gerichtet?

Nein, überhaupt nicht. Wenn man anfängt zu singen, ist das alles weg. Aber nach dem Auftritt stand da gleich jemand und wartete aufs Interview. Das war aufregend.

Haben Sie eigentlich Lampenfieber?

Immer. Aber vor dem Auftritt kann man das kontrollieren und sobald die Musik

anfängt, bin ich Brünnhilde, nicht Catherine.

Sie haben viele andere Partien allein in diesem Jahr gesungen. Turandot, Isolde, Elektra. Jetzt wieder Brünnhilde. Wie geht es weiter?

„Die Frau ohne Schatten“ ist im Gespräch und andere Projekte. Natürlich bin ich gespannt, wofür man gefragt wird. Aber man kann diese großen Partien immer weiter entwickeln. Ich habe vor zehn Jahren die Brünnhilde aufgenommen und vor sieben Jahren Elektra, seit 2011 ist Isolde im Repertoire. Diese großen Partien sind nie wirklich zu Ende. ■

Sechs Ring-Partien unverändert

34 Götter und andere Wesen lässt Richard Wagner in seiner Tetralogie an vier Abenden auftreten. Neben Brünnhilde blieben in den Ring-Jahren 2013 bis 2017 nur fünf weitere Partien unverändert.

Allen voran **Nadine Weißmann**, die als Erda im Nerz für Furore sorgt (Rheingold, Siegfried). Sie ist außerdem ebenfalls von Anfang bis Ende Schwertleite (Walküre). **Allison Oaks** sang 2013 bis 15 Gerhilde (Walküre), von Anfang bis zum Schluss Gutrune (Götterdämmerung), 2015 zusätzlich Freia (Rheingold).

Außerdem in allen fünf Ring-Jahren auf der Bühne: **Christiane Kohl** als Helmwig (Walküre) und 3. Norn (Götterdämmerung); **Dara Hobbs** als Ortlinde (Walküre) und **Alexandra Petersamer** als Roßweiße. Diese Walküre sang sie übrigens auch vier Jahre lang in der Vorgänger-Inszenierung von Tankred Dorst.

Anzeige

draußen ist's schöner!

COME IN
AND FIND
OUTDOOR

Über 100 regionale und internationale Biere vom Fass & aus der Flasche
Steaks, Fish & Burger | regionale Produkte | kreative Klassiker
Gastrogarten mit 300 Plätzen

Liebeshier® – Aus Liebe zum Bier · Andreas-Maisel-Weg 1 · Bayreuth

Reservierung unter www.liebeshier.de oder telefonisch: 0921 46008020

Mo bis Fr: 8.30 bis 0 Uhr · Sa, So & Feiertag: 9.30 bis 0 Uhr

[f/liebeshier.bayreuth](https://www.facebook.com/liebeshier.bayreuth) · www.liebeshier.de



Liebeshier[®]
AUS LIEBE ZUM BIER

DIE KROKODILE IM RING



Verwandlung auf der Hinterbühne

Die Krokodile im Schlussbild von „Siegfried“ mögen im Publikum nicht jedermanns Sache sein. Herstellung und Darstellung sind indes eine wahre Meisterleistung. Das erste Krokodil hatte Regisseur Frank Castorf von der Volksbühne Berlin mitgebracht. Die Werkstätten der Festspiele bauten fortan jedes Jahr ein neues Reptil – jetzt sind es sechs. Das größte Vieh wiegt knapp 100 Kilo, die Nachfolgemodelle wurden leichter.



Die Verwandlungsszene auf der Hinterbühne hat's in sich: jedes Krokodil braucht zwei Garderoben, die helfen. Erst wird der Rollwagen an den Bauch gebunden, dann steigt die Statistin in den Panzer bevor sie die Reptilpfoten aufgezogen bekommt, mit denen sich auch das Hinterteil steuern lässt. Der Kopf wird erst montiert, wenn die Krokodile bäuchlings schon auf der Bühne warten, bis sie losgelassen werden. ■



DER MANN FÜRS GROSSE

Er liebt die Arbeit unter Hochdruck. Lange Vorlaufzeiten „langweilen mich eher“, gesteht Aleksandar Denić (54). Als er 2011 von Frank Castorf bei einem Treffen in Belgrad gefragt wurde, ob er mit ihm den „Ring des Nibelungen“ in Bayreuth machen würde, sagte er sofort zu. Denn es brannte: Es war Herbst, im März 2012 mussten die Modelle für die Konzeptionsvorstellung in Bayreuth fertig sein. Das Thema, das er zusammen mit Castorf erdachte: Öl.

In Rekordzeit schuf Aleksandar Denić Bühnenwelten in Ausmaßen, wie sie selbst Bayreuth bis dahin nicht gesehen hatte: eine Tankstelle mit originalgetreuem Motel, den Alexanderplatz der Vorwendezeit, die New Yorker Börse, und er baute einen 15 Meter hohen Mount Rushmore und „meißelte“ die Köpfe von Lenin, Marx, Stalin und Mao ein. Nun, wo die Produktion nach fünf Jahren zu Ende geht, zieht der Mann für die großen Dinge im Ring Bilanz: „Es war mir eine Ehre und ein Vergnügen, mit Frank zu arbeiten. Wir sind sehr stolz darauf.“

Vom Konzept und vom Thema Öl ist Denić überzeugt: „Es ist der Reichtum der heutigen Zeit.“ Weil ein „Ring rund ist, egal wo man anfängt“, steht am Anfang der Höhepunkt, Texas im Ölboom der 70er Jahre mit der schrägen Götterfamilie rund um Motel und Tankstelle. Erst in „Walküre“ beginnt die Geschichte in Baku des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wo die Menschen unter unwürdigsten Bedingungen knechteten, weshalb Denić Walhall in einen über zehn Meter hohen Ölturm verlegt. In „Siegfried“ geht es nach Berlin-Mitte, Alexan-

derplatz, „ein bekannter Ort für Frank“, erzählt Denić. Auch in dieser Beziehung sieht er, geboren in Belgrad, die gemeinsamen Wurzeln: „Wir kommen aus Ländern, die es so heute nicht mehr gibt“. Und so entstand als Gegengewicht zum Alexanderplatz mit Poststation der Mount Rushmore mit den Monumenten des Kommunismus, Lenin, Stalin, Marx und Mao, die Denićs Meinung nach bekannter sind als die Rushmore-Originale. „Wer kennt außerhalb der USA diese Präsidenten?“.

Und dazwischen geht es um Plastik. „In der DDR war alles Plastik“, erklärt Denić die Bedeutung, die er unter anderem in der berühmten Leuchtschrift „Plaste und Elaste aus Schkopau“ symbolisiert. Wer Plastik produziert, braucht Öl. Und so kommt Denić gedanklich wieder zu den Ölgiganten und deren ausbeuterischen Anfängen in Baku. „Dieser Zyklus war für mich immer wichtig.“

Nachrichten wie die vermüllten Weltmeere oder die Eiszeit in den Beziehungen zur Türkei hört man nicht gerne, doch sie bestätigen für Aleksandar Denić die Aussagen und Bilder, die in diesem Ring getroffen werden. Und das immerhin schon seit vier Jahren: „Schauen Sie sich das an – eine türkische Flagge, die Dönerbude. All diese Details existieren in der Realität.“ Und die Börse, „das ist Walhall fürs Geld!“. Nach dem Crash kann alles von vorne beginnen.

Mit seinen gigantischen Bauten schuf Denić den Raum für Castorfs Ideen. Der wiederum verweigerte darin die großen Momente: Wotans Abschied von Brünnhilde



Detailverliebt: Aleksandar Denić an der Tankstelle aus dem Rheingold. Die Zapfsäule würde er gerne als Souvenir mitnehmen: „Aber ich weiß nicht, wie ich sie transportieren soll.“

findet nur musikalisch statt, beim Liebesduett Siegfried/Brünnhilde stören fröhlich Krokodile. „Ja, es fehlt das Pathos. Genau diesen Kontrast mag ich bei Castorf“, begeistert sich Denić. Der Ring in Bayreuth sei „kein modernes Stück, sondern ein zeitgenössisches. Es passt in diese Zeit mit allen menschlichen Abgründen.“

Aleksandar Denić wurde hoch gelobt und ausgezeichnet (u. a. Opernwelt „Bühnenbildner des Jahres“) für seine Arbeit in Bayreuth. An Regisseur Frank Castorf indes scheiden sich nach wie vor die Geister. Vor allem im ersten Ring-Jahr, ausgerechnet im 200. Geburtsjahr von Richard Wagner, reagierte das Publikum zum Teil wutentbrannt. „Diese 20 Minuten damals waren sehr interessant“, lässt Aleksandar Denić das erste „Urteil“ für Regie- und Kostümteam Revue passieren. Gemeinsam ließ man das Buhgewitter über sich ergehen. Verletzt das? „Ja, es verletzt. Nicht in dem Moment, aber einige Tage später kommt die schlechte Energie“, gibt Denić zu. Was er nicht versteht, warum sich Menschen, die wissen, dass ihnen die Regie nicht gefallen wird, sich nach dem Premierenjahr überhaupt ein Ticket kaufen: „Ich habe den Eindruck, viele glauben, sie würden sich mit dem Ticket eine Waffe kaufen – und wenn es so wäre,

einige würden sie benutzen“, muss er bei dieser Vorstellung selbst lachen. Andererseits gibt er freilich zu, gern zu provozieren – vor allem Menschen, die Oper konsumieren, um Gesprächsstoff beim anschließenden Dinner zu haben. Die Suppe will versalzen werden.

Ist der Castorf-Ring nun ein Jahrhundert-Ring?: „Man kann diesen Ring nicht mit dem Chéreau-Ring vergleichen. Das ist, als würde man fragen: Wer ist der beste Fußballspieler: Pelé oder Ronaldo?“, lässt Aleksandar Denić die Antwort offen. Ja, es sei eine „Art Anarchie“ gewesen, mit der man über Bayreuth hinweggefegt sei. Es wurde aber etwas bewegt, „wir haben die Tür ein wenig aufgestoßen“, ist Denić überzeugt und führt als Beispiel den jüngsten Erfolg des Gespans Castorf/Denić an der Stuttgarter Oper an: „Es kann nicht sein, dass der Ring in Bayreuth schlecht war und der Faust in Stuttgart gut. Der Stil war derselbe.“ Und so werden Castorf und Denić weiter zusammen Oper machen. Anfragen gebe es zur genüge, erzählt der gebürtige Belgrader: „Da müssen wir wohl etwas richtig gemacht haben.“ ■

Anzeige



HOCHGEFÜHL AUS BAYREUTH

DIE ERSTE UNSICHTBARE BEAUTY-LEGWEAR MIT HIGH TECH-KOMPRESSION
FÜR SICHTBAR SCHÖNE BEINE MIT MEHR ENERGIE

ITEM m₆





TRISTAN UND ISOLDE

Es geht um Liebe und Tod. Wie bei Romeo und Julia geht es um eine unmögliche, verbotene, aber zugleich alle Schranken überwindende Liebe. Es geht um die Liebe als vollständiges Ineinanderaufgehen der Liebenden, aber auch um die Liebe als unerträglich sehnsuchtsvolle Qual, um zwei Menschen, die aufgrund ihrer „Umgebungsvariablen“ verfeindet sein müssten, es aber nicht sind, sondern die sich auf eine geradezu dämonische Weise zueinander hingezogen fühlen, und zwar so sehr, dass ihnen alles egal ist.

Wagner hat „Tristan“ eine „Handlung“ genannt. Es ist die innere Handlung, ein inneres Drama, das sich in

den Figuren abspielt und in der Musik seinen Ausdruck findet.

Wie geht die Geschichte aus? Hoch romantisch: Tristan stirbt nach einem wahren Fieberwahn, in dem ihm die Geliebte immer wieder erscheint (Bild). Am Ende Isolde stirbt ihm nach.

2017 neu: René Pape als Marke.

Premiere: 2015

Inszenierung: Katharina Wagner

Musikalische Leitung: Christian Thielemann



HARMONIE

Im ersten Jahr Chaos um Isolde. Im zweiten Jahr war sie präsentiert: Petra Lang gab 2016 bei den Bayreuther Festspielen ein gefeiertes Debüt. Im dritten Jahr neh-

men sich Stephen Gould und Petra Lang gemeinsam Zeit, um über Tristan und Isolde zu reden – und über den Spaß beim Kraftakt.



Wie geht es Ihnen als Tristan und Isolde?

Stephen Gould: Wir kennen uns ja und haben schon oft zusammengearbeitet. Das ist wie bei einem Handschuh. Man weiß, das passt einfach (lacht).

Petra Lang: (lacht mit). Fast wie bei einem alten Ehepaar. Kräche sind überflüssig, man muss nicht viel besprechen – man macht es einfach. Es ist ein Arbeiten auf gleichem Level. So kann man die Partie weiter entwickeln.

Auch im Vergleich zum vorigen, dem ersten gemeinsamen Jahr in Tristan und Isolde?

P.L.: Unbedingt. Man traut

sich mehr zu. Ich denke, das geht nur, weil wir auch ganz, ganz großes Vertrauen zueinander haben.

Wann haben Sie das erste Mal zusammen gesungen?

P.L.: Das war die Ariadne in Dresden. 2004?

S.G.: War das das erste Mal? Oder war es beim Festival St. Denis mit 8. Mahler?

P.L.: Ich weiß jedenfalls noch, dass du mir beim Applaus nach Ariadne gesagt hast: ‚Du wirst einmal Isolde singen.‘ Zu der Zeit war ich mit Brangäne völlig glücklich.

S.G.: Jaja (Gelächter bei beiden), das stimmt. Ich hatte damals einen schrecklichen Abend in

Dresden. Ich hatte Lohengrin in Italien gesungen und bin krank geworden. Ein Arzt dort hat mir Cortison gegeben, ohne dass ich das wusste. Das Problem kam also zehn Tage später wieder – und ich musste auf die Bühne. Ich war eine Katastrophe an dem Tag!

P.L.: Nein! So schlimm war es nicht

S.G.: Doch. Das war das erste Mal, dass ich meine Grenzen erreicht habe. Ich war jung und dachte, das geht schon. Aber bei einem Stück wie Ariadne oder Tristan muss man 100 Prozent gesund sein. Petra wusste, dass das nicht normal war. Ich glaube, sie hätte sonst keine Lust mehr gehabt, mit mir zu singen.

Hat dieses gegenseitige Kennen das Debüt für Sie etwas erleichtert, Frau Lang?

P.L.: Die Inszenierung hat mir sehr geholfen, weil man – das meine ich im positiven Sinne – dabei nicht so viel nachdenken kann, wie schwer die ganze Partie ist. Aber letztendlich ist jeder beim Singen für sich alleine. Natürlich kann ein guter Partner viel

Energie geben – aber bei einer solchen Hammerpartie...

S.G.: Beim ersten Mal muss man sich absolut selbst auf sich konzentrieren. Natürlich kann ein Kollege helfen. Was ich als großen Vorteil sehe: Weil ich stimmlich vom Bariton her komme, ist meine Stimme ein bisschen dunkler. Vor allem im Liebesduett im zweiten Akt bei ‚Tristan und Isolde‘ ist es sehr, sehr wichtig, dass die beiden Stimmen zusammenpassen. Und wir passen auch von der Stimmfarbe gut zusammen. Mit einer sehr lyrischen Sopranistin wäre das problematisch.

Weil?

S.G.: Der erste Akt gehört Isolde, der dritte Tristan. Aber der zweite Akt ist das Zusammenkommen dieser seelenverwandten Menschen. Wagner hat das so geschrieben, dass Tristan und Isolde auch stimmlich zusammenkommen. In Teilen ist Isolde einen halben Ton höher als ich oder umgekehrt. Wir kommen nicht zusammen – bis zu diesem letzten Duett.

P.L.: Ja genau! Es wäre umgekehrt schwierig,

wenn ich eine sehr leichte oder sehr helle Tenorstimme als Tristan hätte. Ich habe zwar gelernt, mich von der Klangfarbe her wie ein Chamäleon anzupassen. Wenn im Liebesduett die Stimmen nicht ausgeglichen sind, zum Beispiel ein dunkler Tenor mit einer ganz

und Christian Thielemann haben mich 2015 sozusagen ins kalte Wasser geschmissen. Nach den „Lohengrin“-Sitzproben bat mich Katharina Wagner noch abends ins Büro und fragte, ob ich helfen und am nächsten Tag die Isolde in der „Tristan“-Sitzprobe singen möchte.

**„UNSERE STIMMFARBEN PASSEN
HERVORRAGEND ZUSAMMEN.
DAS IST VOR ALLEM FÜR DAS
LIEBESDUETT WICHTIG“**

hellen, hoch gelagerten Sopranstimme, passen die Obertöne nicht zusammen. Das größte Problem bei einer Tristan-Besetzung ist wohl, hier eine Ausgewogenheit zu finden.

S.G.: Das hast du genau richtig gesagt. Es ist die Stimmfarbe, auf die es ankommt. Sodass es jetzt für mich ein sehr großer Vorteil ist, mit Petra zu singen. Wir haben in dem einen Jahr schon zwei andere Tristan-Inszenierungen zusammen gemacht. Ich hoffe, in der Zukunft werden es noch viel, viel mehr!

Frau Lang. Sie sind ja Bayreuth-erfahren, man kannte Sie über die Jahre als Ortrud in Lohengrin. Dann waren Sie eigentlich als Kundry in der Parsifal-Neuproduktion vorgesehen. Wie kam es zur Isolde?

P.L.: Katharina Wagner

Am selben Abend fand noch eine Korrepetition mit Thielemanns Assistenten statt. Und am nächsten Tag habe ich dann die Sitzprobe gesungen. Daraufhin wurde mir die Isolde angeboten.

Und dann?

P.L.: Im Januar 2016 habe ich nach neunzehn Jahren für mich (in Wien) die Brangäne begraben und die Spielzeit damit verbracht, neben meinen bestehenden Engagements Isolde zu studieren und auf den Punkt zu bringen. Mein Mann, der auch Vocal Coach ist und mit mir zusammen an der Partie gearbeitet hat, hat mich sehr unterstützt, gab mir gute Ratschläge. Es dann wirklich tun zu dürfen und sich die Rolle auch in den szenischen Proben erarbeiten zu dürfen – das war wie eine Befreiung. Nachdem ich die Partie jetzt zwölfmal gesungen

habe, kann ich anfangen, es zu genießen.

Ist dieser große Berg wirklich ein Genuss?

S.G.: Jetzt, ja. Ich habe das auch anders erlebt. Ich habe meine beiden ersten Siegfrieds in Bayreuth gesungen. Das war ein Fehler. Es war zu früh. Man muss sich entwickeln, um dieses Niveau zu erreichen. Mit Tristan konnte ich in einer Neuinszenierung weit weg von Deutschland debütieren – in Tokio. Das war ein Glück. Als ich dann 2015 hierher kam, hatte ich 20 Vorstellungen und fünf Jahre Entwicklungszeit hinter mir. Alle großen Partien wie der Tristan sind eine Frage der Erfahrung. Es zählen nicht nur Talent oder Stimme. Es ist eine Entwicklung notwendig.

P.L.: Das Problem ist, dass man die Partie ja nicht stundenlang vollständig üben kann. Erst durch die Auseinandersetzung in der Bühnensituati-



Schreinerei Stahlmann GmbH
Gottlieb-Keim-Straße 58, Bayreuth
Tel. 0921-7 92 92-0 Fax 7 92 92-92
www.schreinerei-stahlmann.de

on mit dem Orchester weiß ich, wieviel muss ich wann geben, was kann ich wann machen. Und dafür braucht man eine Entwicklung über Jahre.

Hilft Routine in Ihrem Beruf?

S. G.: Auf jeden Fall. Aber es ist nie ein Abend, der automatisch abläuft. Was ich schön finde: Man kann nach so vielen Proben und Aufführungen an einem Abend, wo alles top läuft, noch mehr wagen – ein besonderes Piano, eine andere Farbe, ein bisschen ▶



Fotos: Enrico Nawrath, Bayreuther Festspiele

Neuland. Das ist der Vorteil, wenn man eine Inszenierung über Jahre kennt. **P.L.:** Routine würde ich nicht sagen. Das Stück ist doch jeden Abend neu. Sagen wir es so: Es macht es leichter, wenn man weiß, wo man hin muss – auch vom Ausdruck her. Aber wenn man eine Partie einfach abspult, würde es beim Publikum auch so rüberkommen.

Wie gehen Sie eigentlich mit einem Gesangspartner um, der Ihnen unsympathisch ist?

S.G.: Ach, gibt es auch? (Es wird wieder gelacht.) Man muss professionell genug sein. Aber es ist

schon schwierig, mit jemandem umzugehen, von dem man merkt, dass es keinen Respekt gibt. Andererseits haben wir sicher alle schon gute Vorstellungen erlebt mit menschlich komplizierten Kollegen.

zählte der Garderobiere, dass ich mir halt vorstelle, Kurt Russell steht da auf der Bühne. Sie kam dann zu jeder Probe mit einem neuen DIN-A3-großen Foto von Kurt Russell, das wir in der Garderobe

„WENN MAN EINE PARTIE WIRKLICH NUR ABSPIELT, WÜRDEN DAS BEIM PUBLIKUM AUCH SO RÜBERKOMMEN.“

P.L.: Wir sind Profis. Man muss sich nicht lieben, um miteinander zu arbeiten. Es gibt eine Geschichte bei mir mit einem Partner, mit dem ich persönlich Probleme hatte. Ich er-

aufhängten. Bis die ganze Garderobe mit Kurt-Russell-Fotos tapeziert war. Wir hatten eine Menge Spaß. Schlimm war es nur, als der Kollege einmal in die Garderobe kam...

Und ist dieses Mal die Garderobe Kurt-Russell-frei?

P.L.: Auf jeden Fall (und wieder wird gelacht).

S.G.: Die Wagner-Welt ist ja sehr klein. Das heißt: Wir treffen uns ja alle irgendwo wieder. Da sollte man nicht zu viele Probleme mit Kollegen haben. ■

Anzeige

becher
FASHION
LIFESTYLE
BEAUTY

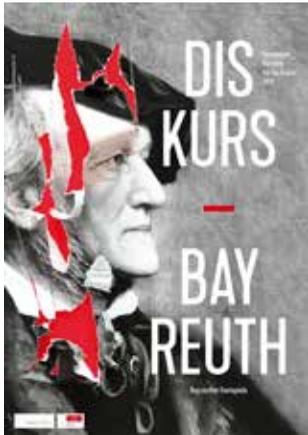
Perfekte Lage
Zwischen
Festspielhaus
& Innenstadt

OLYMP

someday.

P Kostenfrei | **📍** direkte Nähe zum Bahnhof | **☕** Café & Bistro | **🔄** Änderung & Reinigung | **♥** über 50 TOP-Marken
Friedrich-von-Schiller-Str. 5 | 95444 Bayreuth | www.becher-mode.de | Montag - Freitag von 10 bis 19 Uhr | Samstag von 10 bis 16 Uhr

WAGNERS WERK UND DER NATIONALSOZIALISMUS



Mit Gesprächen und Konzerten setzten sich die Bayreuther Festspiele erstmals in der Veranstaltungsreihe „Diskurs“ mit „Wagners Werk und dem Nationalsozialismus“ auseinander. Das hatte Festspielleiterin Katharina Wagner im Vorjahr angekündigt. Jetzt steht das Programm der Reihe, die in Zusammenarbeit mit dem Richard-Wagner-Museum entstand und in den nächsten Jahren fortgesetzt werden soll.

Bei einem zweitägigen Symposium (Kuratorin: Dr. Marie Luise Maintz) werden unter anderem Aspekte der Persönlichkeit Wagners sowie die Wirkung seiner Werke und Schriften unter der Herrschaft des Nazi-Regimes und daraus erwachsende Folgen erörtert. In vier Konzerten steht wiederum Musik von Gegnern und von Opfern der NS-Herrschaft auf dem Programm. Mitwirkende sind Mitglieder des Festspielorchesters sowie Daniel Behle (Tenor), Jürgen Kruse (Piano) und andere.

Weitere Informationen unter www.bayreuther-festspiele.de/diskurs

Die Konzerte finden am 28. und 30. Juli sowie am 1. und 22. August ebenfalls im Haus Wahnfried statt. Beginn: jeweils 20 Uhr
Eintritt: 25 €

SYMPOSIUM:

28. Juli: Wagner im Nationalsozialismus – Zur Frage des Sündenfalls in der Kunst
29. Juli: Oper ohne Wagner? – Musik ohne Oper? Die Situation der Künste in der Neuorientierung nach dem Zweiten Weltkrieg
Haus Wahnfried, jeweils 10 bis 17.45 Uhr, Eintritt frei

Anzeige

Das perfekte Buch für alle Wagner-Liebhaber!

„... gehört zu den
schönsten deutschen Romanen
dieses Frühjahrs.“

Andreas Platthaus, Frankfurter Allgemeine Zeitung



224 Seiten // € 18,00 (D)
ISBN 978-3-442-31440-9
Auch als E-Book erhältlich

BECKMESSERS DENKWÜRDIGES DEBÜT IN BAYREUTH



Es ist gerade zwei Jahre her, da hatte Johannes Martin Kränzle ganz andere Sorgen, als sich um sein Debüt bei den Bayreuther Festspielen Gedanken zu machen. Er war an MDS erkrankt, einer lebensgefährlichen Knochenmarkerkrankung. Monatlang wusste er nicht, ob und wie es weitergeht. Doch das Wunder geschah. Johannes Martin Kränzle kann heute wieder singen – in Bayreuth debütierte er 2017 als Beckmesser. Dass die Stimme wieder kam, „ist ein Geschenk“.

Wie geht es Ihnen in Bayreuth?

Hervorragend. Es ist eine Ehre hier zu sein, in der Wagnerstadt. Und es ist eine unglaubliche Stimmung hier. Jeder hat so viel Lust auf diese Musik. Man trifft so viele bekannte Wagner-Sänger. In meiner freien Zeit gehe ich aber auch gern in die Stadt und radle dann zu meiner Wohnung in der Nähe der Uni.

Sie haben Beckmesser in verschiedenen Produktionen gesungen. Was gefällt Ihnen an dem Mann, der ja nicht gerade der Sympathieträger der Meistersinger ist?

Ich mag diese Charakterrollen, weil sie vielschichtiger zu erzählen sind. Ich finde übrigens, Beckmesser ist gar nicht nur der böse Giftzwerg. Ich versuche, in diesen Charakteren, dazu gehört auch der Alberich, herauszufinden,

dass sie uns näher sind, als wir denken. Es ist doch oft so, dass man hinter der Fassade des rechthaberischen Unsympathen eigentlich eine große Unsicherheit spürt.

Ist die Partie anstrengend für Sie?

Sie gilt als sehr schwer, weil Beckmesser in kurzer Zeit so viele und heftige Ausbrüche hat. Das kann kraftraubend sein. Wenn man die Kraft falsch investiert, wird die Stimme schnell müde. Aber mir liegt die Rolle eigentlich sehr.

Passt Ihre Rollendefinition in die von Regisseur Barrie Kosky?

Ja, völlig! Es ist eine leichte und heitere, aber auch tiefgründige Art des Erzählens. Barrie Kosky hat große Ideen und nimmt auch die Erfahrungen der Sänger an. Dadurch geht alles Hand in Hand.

Wie kamen Sie zu Wagner?

Ich hatte mit 25 Jahren mein erstes Engagement, habe also jetzt fast 30 Jahre Erfahrung. Mit Wagner fing ich aber erst spät an. Und das würde ich auch jedem Sänger raten. Ich war Mitte 40, da hatte ich genügend Erfahrung mit meinen Kräften und Mitteln umzugehen. Ich war immer vorsichtig und das hat sich bewährt.

Dennoch mussten Sie ab 2015 für längere Zeit pausieren.

Ja, es wurde ein Myelodysplastisches Syndrom bei mir festgestellt – eine harte Diagnose. Ich brauchte eine Knochenmarkspende. Und es war lange nicht sicher, wie die Sache ausgeht. Ich habe Todesmomente erlebt. Vor einem Jahr kam der letzte schwere Rückfall. Es stand Spitz auf Knopf, bis man die

richtigen Medikamente für mich gefunden hat.

Und können Sie wieder große Partien singen?

Vor einem Jahr wäre ich hier nicht einmal die Treppe hochgekommen. Letzten August habe ich angefangen, wieder zu singen und zu proben. Schnell ging alles aufwärts und ich konnte als Comeback in London ‚Cosi fan tutte‘ singen. Seitdem musste ich nichts mehr absagen und habe bereits wieder alle auch vormals kraftraubenden Partien gesungen.

Und die Stimme?

Die war während meiner Krankheit wegen der hohen Cortison-Dosen völlig weg. Aber als ich das Cortison absetzen durfte, das etwa vor einem Jahr, kam die Stimme schnell zurück. Und das in demselben Zustand wie vorher.

Sehen Sie die Welt jetzt mit anderen Augen?

Vielleicht bin ich ein bisschen gelassener. Aber ich bin trotz der extremen Erfahrungen derselbe geblieben. Mich regen heute die Sachen genauso auf wie früher. Ich bin manchmal schneller überwältigt von den Emotionen. Dass ich nochmal auf die Bühne zurückkehren durfte, das ist wirklich ein Geschenk.

Gelten Sie heute als geholt?

Es geht mir gut! Ich bin noch unter regelmäßiger ärztlicher Kontrolle und muss viele Medikamente nehmen. Aber selbst für die Ärzte verläuft der Prozess extrem positiv.

Schmieden Sie bereits neue Pläne?

Bei den Rollen bin ich eher ein konservativer Typ, singe lieber die gleichen Rollen und entdecke immer mehr darin.

Also kein Sachs?

Ich denke, dass ich meine ideale Rolle in den Meistersingern gefunden habe. Mich interessiert auch der Alberich mehr als der Wotan.

Sehen Sie im Beckmesser Wagners antisemitische Haltung?

Vorbild bei Wagner war ja angeblich der Kritiker Hanslick. Aber der war kein Jude. Und Sixtus Beckmesser ist auch kein jüdischer Name. Im 16. Jahrhundert wäre ein Jude

auch kein Stadtschreiber gewesen. Die Partie ausschließlich als Wagners Abrechnung mit dem Judentum zu sehen, scheint mir zu verkürzt. Zu diesem Aspekt passt übrigens: Ich gebe in der Villa Wahnfried am 10. August einen Liederabend – mit jiddischen Liedern, die ich thematisch deswegen ausgesucht habe.

Wie wichtig ist für Sie in der Oper die Regie?

Mindestens 50 Prozent. Oper nur aus musikalischer Sicht finde ich langweilig. Oder anders herum gesagt: Es genügt nicht, nur die Stimme zu präsentieren ohne den Inhalt. Wenn alle Künste, die bildende, die musikalische und eben auch die Szene, zusammenkommen, ist Oper spannend, unterhaltsam und vielfarbig.

Gibt es für Sie Regie, wo Sie sagen: „Mach ich nicht?“

In den Anfängerjahren gab es ab und zu mal Regisseure, über die ich mich geärgert habe, nicht wegen ihrer Ideen, sondern weil sie nicht vorbereitet waren oder keine Ahnung von Musik hatten und mit dem Reclamheft ankamen. Das empfand ich als Zeitverschwendung. In den letzten Jahren ist mir das aber nicht mehr passiert und ich bleibe für neue Ideen immer offen. ■



Wirtschaftsprüfer Steuerberater Rechtsanwälte

Schaffer & Partner bietet Dienstleistungen in allen Bereichen der Wirtschaftsprüfung, Steuer- und Rechtsberatung. Ergänzt werden diese Leistungen durch interdisziplinäre Spezialgebiete, in denen wir eine Reihe von besonderen Dienstleistungen bspw. in den Bereichen

- Unternehmensan- und -verkäufe
- Unternehmensnachfolge
- Vertrags- und Gesellschaftsrecht
- Erbrecht
- Arbeitsrecht
- Internationales Steuerrecht

anbieten. Unser Anspruch ist es, optimale Lösungen für Ihre Aufgabenstellung zu erarbeiten. Wir verstehen uns als Dienstleister im besten Sinn – mit langjährigem Knowhow und Fingerspitzengefühl. Unsere Mandanten werden persönlich und individuell von unseren hilfsbereiten Teams betreut. „Man kennt sich“ – das schafft Sympathie und Vertrauen und ist die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Mit derzeit ca. 100 Mitarbeiter sind wir an den Standorten in Nürnberg, Prag und Bratislava für Sie da.

Schaffer & Partner GdB
Äußere Sulzbacher Str. 118
D-90491 Nürnberg
Tel.: +49 911 95998-0
www.schaffer-partner.de

Schaffer & Partner s.r.o.
Gallery Mysák, Vodickova 710/31
CZ-100 00 Praha 1
Tel.: +420 221 506300
www.schaffer-partner.cz

Leon Tax k.s.
Galvaniho 7/D
SK-82104 Bratislava
Tel.: +421 233006260
www.leonconsulting.sk

DER STAMM-STAR



Foto: Harald Hoffmann

Als Walther von Stolzing in den „Meistersingern von Nürnberg“ eroberte Klaus Florian Vogt 2007 die Bayreuther Festspiele. Seither ist kein Sommer ohne Vogt vergangen. 2010 ging der steile Aufstieg mit „Lohengrin“ weiter, 2016 schließlich Parsifal. Zum 10-Jährigen ist er in diesem Jahr in der Meistersinger-Neuinszenierung wieder als Walther von Stolzing zu erleben. Keine Frage. Er ist ein Startenor, wurde gerade für sein Tannhäuser-Debüt an der Bayerischen Staatsoper gefeiert, sang beim G20-Gipfel in der Hamburger Elbphilharmonie vor den Staatschefs der Welt. Kaum zu glauben, dass ihm der Ruhm so wenig zu Kopf steigt.

Wie geht es Ihnen in diesem Jahr in den Meistersingern?

Sehr gut. Das macht großen Spaß mit dem Team. Es ist eine enge und gute Zusammenarbeit zwischen der musikalischen Leitung mit Philippe Jordan und der Regie von Barrie Kosky. Sie ergänzen sich wunderbar. Und das überträgt sich auf alle Mitwirkenden. Dadurch kommt eine unheimlich harmonische und lustige Atmosphäre zustande. Genau das wollen wir alle.

Sie haben den Stolzing ja zwei Jahre lang nicht gesungen. Hat Ihnen die Partie gefehlt?

Ja, klar. Gerade, wenn man jetzt wieder einsteigt, merke ich, dass es mir gefehlt hat.

Wie fühlen Sie sich in der Inszenierung von Barrie Kosky?

Es wird eine ganz schöne Inszenierung. Sie hat die nötige Leichtigkeit, und so gestaltet sich auch die Probenarbeit. Es ist niemand im Team, der sich profilieren muss. Es macht viel Spaß, miteinander zu arbeiten. Die lockere Atmosphäre will Barrie Kosky auch explizit. Wir sollen Freude haben. Und die haben wir auch.

Sie sind zurzeit sehr gut beschäftigt. Gerade haben Sie als Tannhäuser debütiert, machen Liederabende, sind international gefragt.

(lacht). Ja, ich kann mich nicht beklagen. Aber ich empfinde es gar nicht so, dass ich mehr zu tun habe als früher.

Wie war das Debüt als Tannhäuser?

Ein toller neuer Schritt. Es funktioniert und ich freue mich darauf, diese Partie wieder weiter zu entwickeln, wie bei Lohengrin. Die Figur des Tannhäuser springt mich förmlich an und ich entdecke viele Möglichkeiten, auch noch andere Farben zu entwickeln.

In zwei Jahren gibt es in Bayreuth eine neue Tannhäuser-Inszenierung – wie sieht's aus?

Ich denke, ich bleibe wohl bei Stolzing. Auf den habe ich auch große Lust, gerade in der jetzigen Konstellation. Andererseits bin ich ein bisschen traurig, den Parsifal abgegeben zu haben. Die Partie hat mir auch viel bedeutet.

2010 haben Sie parallel Lohengrin und Stolzing in Bayreuth gesungen. Kam die Doppelbelastung für Sie nicht mehr in Frage?

Es war von Anfang an so geplant, dass ich nur dieses eine Jahr Parsifal singe. Wir haben eine Zeitlang überlegt, vielleicht beides zu machen.

Aber?

Ich befürchte einfach, dass dann der Bayreuth-Charakter, der mir sehr wichtig ist, also die Verbindung von Ferien und Arbeit, verloren geht. Und das wollte ich nicht. Zehn Vorstellungen in vier Wochen, das wäre mir auch gesanglich zu viel. Es ist gut so wie es jetzt ist.

Wie viel Regeneration gönnen Sie Ihrer Stimme?

In der Regel reichen zwei Tage, schöner sind drei. Ich kann auch am nächsten Tag singen. Aber das würde ich nicht machen, weil man doch noch innerlich mit dem Vorabend beschäftigt ist. Und es ist schade, wenn keine Zeit bleibt, das zu verarbeiten.

Sie wurden 2007 erstmals bei den Bayreuther Festspielen besetzt. Wie war das, als der Anruf aus Bayreuth kam?

Da musste ich mich doch erst mal hinsetzen... Als der erste Anruf kam, war ich in Mailand. Und als der ganz kurzfristige Einsatz kam, war ich gerade in Wien.

Das war sehr aufregend. Vor allem wenn man hört: Kannst du in zwei Tagen hier sein und anfangen?

Wo liegt Ihrer Meinung nach die Faszination Bayreuth?

Ich komme wegen der einzigartigen Atmosphäre hier im Festspielhaus, der wunderbaren Akustik, den großartigen Kollegen, der herrlichen fränkischen Landschaft und wegen Wagners Musik her. Wagner ist nun mal mein „favorite composer“. Das war schon als Hornist so. Ich bin ja familiär vorbelastet: Meine Schwiegereltern waren hier viele, viele, viele Jahre engagiert, weshalb

ich früher, als ich mit dem Singen noch gar nichts zu tun hatte, oft im Sommer in Bayreuth war, um meine Freundin zu besuchen.

Sie waren ja vor Ihrer Gesangskarriere Orchester-Hornist. Was findet der Berufsmusiker an Wagner?

Wagner ist vielseitig, vielschichtig, unglaublich farbig. Die Stücke sind durchkomponiert. Mich faszinieren gerade im Ring immer die Übergänge, wenn plötzlich ganz Neues entsteht, wie Melodien verwoben werden. Faszinierend. Da geht es mir genauso wie manchem Zuhörer. Da kommen mir an

manchen Stellen einfach die Tränen.

Kristallisiert sich unter Ihren Wagner-Partien ein Favorit heraus?

Das kann ich nicht sagen. Jede Partie hat ihren ganz speziellen Reiz. Das finde ich auch schön, weil ich mich ja auch nicht entscheiden muss. Für mich ist die Partie in dem Moment, in dem ich sie singe, die wichtigste. Die Wagner-Partien geben ja so viel her, dass sie nie langweilig werden.

Sind Sie nervös zur Premiere?

Ja natürlich (und strahlt). Eine Bayreuther Premiere ist immer spannend. ■

Anzeige

www.vrbank-bayreuth-hof.de

Gemeinsam

VR-Bank Bayreuth und VR Bank Hof eG bündeln ihre Kräfte.

STARK

Mit unserer Fusion stellen wir die Weichen für die Zukunft.

Wir bieten Ihnen ein erweitertes Leistungsspektrum und noch mehr Know-how. Dabei bleiben wir unseren Werten treu.

regional. fair. partnerschaftlich.

 **VR Bank Bayreuth-Hof eG**
Die richtige Entscheidung.





DER MEISTERSINGER-MACHER

„Zu viel C-Dur, nicht komisch“ – Barrie Kosky konnte sich lange nicht anfreunden mit den „Meisteringern von Nürnberg“, erklärte er in Interviews. „Ich habe immer gedacht, das Stück ist eine starke Metapher auf die deutsche Kultur, Geschichte und Identität, was mich als Nicht-Deutschen eigentlich nicht interessiert“, sagte er der „Berliner Morgenpost“. Warum er dann doch der Meistersinger-Macher 2017 wurde? „Ich habe entdeckt, dass es kein Stück über die deutsche Kultur ist. Es handelt von Wagners Idee einer deutschen Identität und Kultur. Das ist aber etwas ganz anderes. Ich habe jetzt nicht mehr das Gefühl, dass ich die ganze

Last der deutschen Identität auf meinen Schultern tragen muss. Nein, ich habe mich nur mit Wagners Fantasie auseinanderzusetzen.“ Weil er Parallelen in der Beziehung zwischen Wagner mit Cosima und Hans Sachs mit Eva sieht, spielt die Villa Wahnfried eine große Rolle in dieser Produktion. Für Kosky steht fest: „Bayreuth ist Comedy.“ Dafür sorgt das kreative Energiebündel selbst, wie sich bei unseren Interviews mit Sängern sowie Dirigent Philippe Jordan auf den vorhergehenden und den folgenden Seiten bestätigt.

DER SACHS IST FÜR MICH DAS NONPLUSULTRA



Der Nachdenkliche, vielleicht sogar Schwermütige ist Hans Sachs. Nun, von alledem scheint Michael Volle (57) nichts zu haben. Der Mann sprüht vor Esprit, wenn er von seinem aktuellen Sachs erzählt. Es ist, ganz klar, seine Lieblings-Partie. Doch gleich folgt eine lange Hitliste. Über der Leidenschaft fürs Singen will der Bassbariton aber keinesfalls die Familie mit zwei kleinen Kindern, die er

mit Sängerkollegin Gabriela Scherer hat, vernachlässigen, „die geht über alles“. Volles dunkles Bariton-Lachen erfüllt den Raum. Er fühlt sich unüberseh- und unüberhörbar wohl in Bayreuth, wo er 2007 in den „Meistersingern von Nürnberg“ debütierte. Damals als Beckmesser. Nun ist er: Hans Sachs. „Meine Rolle“ – das sagte er schon 2008, noch vor seinem Sachs-Debüt 2012 in Zürich.

Woher wussten Sie vor fast zehn Jahren, dass der Sachs Ihre Rolle sein wird?

Michael Volle: Hab ich das gesagt!? Ich hab es wahrscheinlich geahnt. Ich möchte den Beckmesser nie missen. Aber ich hab damals wahrscheinlich schon geahnt, wie ausfüllend, erfüllend, befriedigend der Sachs ist, wie fordernd auch.

Wie kann man sich das vorstellen?

Eigentlich fängt für den Sachs die Oper erst im dritten Akt richtig an – nach diesem unfassbaren Vorspiel kommt dieser

un glaubliche Wahnmonolog, danach wunderschöne Duette. Der Sachs singt ungefähr eine Stunde lang mehr oder weniger ununterbrochen, und in den ersten beiden Akten ist er ja auch nicht stumm. Ich kann nur von mir ausgehen, aber ich glaube, das ist die forderndste Partie, die es gibt. Nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Es wird einem alles abverlangt, was man sich nur vorstellen kann. In der Schusterstube zum Beispiel, vom Pianissimo und lyrischen Passagen bis zu heftigen Ausbrüchen. Wenn er zum letzten Mal seiner Liebe zu Eva Raum

gibt – da muss man wirklich (uahh) alle Register ziehen!

Wie gestaltet man das konditionell?

Man muss das rein ökonomisch sehen und gesangstechnisch natürlich dementsprechend einteilen. Die Partie ist einerseits vokal- und gesangsmäßig ein unfassbar großes Teil, und dann muss man andererseits eben sämtliche Charakterfacetten abrufen. Das ist eine sehr große Herausforderung und eine unendlich große Genugtuung, das machen zu dürfen. Und im besten Fall dann auch zu schaffen.

Sind Sie so entspannt wie Sie wirken?

Ich bin sehr erschöpft. Das muss ich zugeben. Aber es ist schon ein großes Geschenk, wenn die Arbeit so harmonisch abläuft wie jetzt. Gerade auch zwischenmenschlich. Es passt wirklich alles. Wir haben keine Ausfälle oder keine Diven unter uns. Es läuft alles Hand in Hand. Wirklich vielversprechend!

Wieso waren Sie eigentlich seit neun Jahren nicht mehr bei den Bayreuther Festspielen?

Ich wollte damals nicht länger die Meistersinger machen. Aber es kamen

auch keine weiteren Angebote. Aber dann Sachs. Er ist für mich das Nonplusultra, die aller größte, schönste, forderndste, befriedigendste Partie, die ich jetzt schon ein paar Mal singen durfte. Und die dann hier! Das ist eine Hausnummer.

Damit wär die nächste Frage beantwortet. Sie haben nämlich in einem Interview gesagt, dass Sie noch überlegen, ob Wotan oder Hans Sachs Ihr Favorit ist. Wie ist das Ranking ausgefallen?

Da war ich wohl geistig umnachtet (lacht). Ganz klar Sachs. Aber dann kommen gleich ganz viele andere Partien. Lulu singe ich nicht mehr. Es

ist sicher ein musikhistorisch wichtiges Stück, aber das macht mich depressiv. Wozzeck könnte ich jederzeit, jeden Tag neu singen. Den stelle ich in eine ganz

hab ich wieder Rheingold konzertant im Norddeutschen Rundfunk gesungen – phänomenal dieses Stück. Und der Walküre-Wotan – der Hammer!

„SACHS IST DIE MENSCHLICHSTE ROLLE, SO WIE DIE „MEISTERSINGER“ WAGNERS MENSCHLICHSTE OPER IST.“

enge Nachbarschaft zum Sachs. Ich lechze nach Wolfram von Eschenbach. Und Eugen Onegin – ich liebe Tschaikowsky! Genauso Mozart – Don Giovanni, vielleicht kommt mal noch der Figaro oder Leporello. Wer weiß? Der Siegfried-Wanderer harrt noch des Debüts. Gerade

Aber in der Gesamtheit der Rolle ist mit Sachs nichts zu vergleichen.

Warum nicht?

Mich packt es auch jetzt, bei der dritten Neueinstudierung, wieder. Ob ich was Neues entwickle, weiß ich nicht, aber es berührt mich einfach ohne Ende.

Es ist auch die menschlichste Rolle. Nicht nur die menschlichste Rolle, sondern die ganze Oper: keine Götter, keine Sagen, keine Mystik, sondern inhaltlich zeitlos. Auch der Sachs. Natürlich wenn man dann überlegt, was Wagner für ein Typ war...

Wie kommen Sie mit der Rezeption der „Meistersinger“ klar?

Der Musikwissenschaftler Jens Malte Fischer, einguter Freund von mir, hat mir seine Vorträge zugeschickt, wo es zum Beispiel um „Das Judentum in der Musik“ geht. Ich hab das zum ersten Mal richtig bewusst gelesen und bin zutiefst schockiert. Wagner ist zwar nicht der Begründer ▶

Anzeige

Einfach Hörspielen

tonies® – das *neue* Audiosystem für mehr *Hör-Spiel-Spaß* im Kinderzimmer.

Tonie auf die Toniebox stellen, ...

... los geht das Hörvergnügen.

Anhalten? Tonie runternehmen.

Weiterhören? Einfach wieder draufstellen.

Weitere Informationen unter: www.tonies.de

tonies®

des Antisemitismus, aber er hat diese Thesen geäußert. Bewusst geäußert. Das ist nicht zu entschuldigen. Aber auf der anderen Seite hat er Musik von einer derartigen Größe und zeitlosem Wert geschrieben.

Wie intensiv haben Sie mit Regisseur Barrie Kosky über die Rolle des Sachs gesprochen?

Die Strukturen hat er mir schon vor über einem Jahr erklärt. Das ist auch Zeichen für seine Ernsthaftigkeit. Es zeichnet gute Regisseure aus, einem nicht nur sein Regiekonzept überzustülpen. Kosky, er ist ja der erste jüdischstämmige Regisseur überhaupt in Bayreuth, spricht nicht nur mit uns. Er fordert auch viel. Aber es gibt keine Probe, wo wir uns nicht kringeln vor Lachen und einfach glücklich sind, was wir da alle zusammen kreieren. Ganz groß! Koskys Grundkonzept ist speziell, aber es geht auf. Und er weiß, dass wir das wollen und können.

Im Werbetrailer für die Kino-Übertragung der Meistersinger-Premiere sagt Barrie Kosky: „Richard Wagner ist Hans Sachs und Hans Sachs ist Richard Wagner.“ Wie ist das zu verstehen?

Das hat er gesagt?

Hat er gesagt.

Dann stimmt es so. Sachs

ist, wie Wagner auch, Erneuerer. Wagner hat Oper auf eine neue Ebene gehoben. Irgendwo greift Barrie Kosky diese Idee auch auf. Ich bin sicher, dass Richard Wagner mit Hans Sachs sein Alter Ego kreierte. Er, der so schwierig war als Mensch, un-

nicht gekommen wäre, hätten Sachs und Eva wahrscheinlich geheiratet. Ich kann mir vorstellen, sie hätten eine sehr erfüllte emotionale Beziehung gehabt. Sie sind auf jeden Fall sehr vertraut – das kommt bei uns sehr schön rüber. Ich genieße das

„WENN WALTHER VON STOLZING NICHT GEKOMMEN WÄRE, HÄTTEN SACHS UND EVA WAHRSCHEINLICH GEHEIRATET.“

zuverlässig, ausnehmend – wirklich nicht grad der besten Zeitgenossen einer -, hat in der Person von Hans Sachs nicht nur den edlen Weisen geschaffen. Das ist der auch gar nicht.

Inwiefern drückt sich Wagners Antisemitismus in dieser Inszenierung aus?

Sie meinen die Aggression gegen Juden?

Ja.

Nicht in einem platten Antisemitismus, sondern in einer gesellschafts-sozial-politischen Relevanz. Das ist wirklich sehr gut gezeichnet.

Und Sachs ist der Gute und Weise?

Auch, ja. Ein weiser Mensch, der erkennt, dass wir uns weiter bewegen müssen mit der Kunst, und dass er deshalb auf eine Säule seines Lebens verzichtet, nämlich auf die Beziehung. Wenn Stolzing

sehr. Und wenn man dann so tolle Kolleginnen hat wie Anne Schwanewilms! Es passt einfach alles gut zusammen.

Sie haben beim Singen ja schon tief blicken lassen.

(lacht) Ja, ich bin Internetstar. Wenn ich für jeden Klick einen Euro bekommen hätte, dann wär ich sehr reich. Ich glaube, das Video auf Youtube wurde über 500 000-mal geklickt.

Wie kam es dazu?

Prof. Dr. Mattias Echternach, ein wunderbarer Kollege, den ich aus dem Kammerchor Stuttgart kenne, macht mit Kollegen eine Langzeitstudie über Stimmerkundung und fragte mich, ob ich mitmachen würde, weil man dazu Profisänger braucht (Anm: Prof. Echternach ist Facharzt für HNO-Heilkunde und lehrt an der Uni Freiburg). Also hab ich im MRT den

„Abendstern“ gesungen. Fröhlich, im Liegen, im MRT. Das war sicher nicht mein bestes Singen (lacht).

Nach so viel Begeisterung über die Meistersinger. Was singen Sie lieber: Wagner und das deutsche Fach oder Verdi und italienisch?

Meine Tätigkeit hier vor zehn Jahren hat meiner Karriere einen enormen Schub verpasst. Ich freue mich aber, dass ich zunehmend auch im nicht-„deutschen“ Fach auftrete. Demnächst als Falstaff an der Staatsoper Berlin; an der Met werde ich mit Anna Netrebko Tosca singen. Ich kann nur sagen: Mein Gott, geht's mir gut. Ich bin hier und singe den Sachs. Ich durfte gerade Holländer in New York singen, kürzlich in Paris Papageno, meine Frau war Erste Dame. Das war unfassbar schön. Ich habe schon vor 18 Jahren gesagt: Bevor ich aufhöre, singe ich nochmal Papageno.

Oh, hören Sie jetzt auf zu singen?

(lacht herzlich) Nein, noch lange nicht!!! Ich singe, so lange es geht. ■

TERMINE DER BAYREUTHER FESTSPIELE 2017

25.07. – 28.08.2017

25.07	DI	Meistersinger von Nürnberg	■	12.08	SA	Tristan und Isolde	■
26.07	MI	Tristan und Isolde	■	13.08	SO	Götterdämmerung Parsifal	■
27.07	DO	Parsifal	■	14.08	MO	Parsifal	■
29.07	SA	Das Rheingold	■	15.08	DI	Meistersinger von Nürnberg	■
30.07	SO	Die Walküre	■	16.08	MI	Tristan und Isolde	■
31.07	MO	Meistersinger von Nürnberg	■	18.08	FR	Die Walküre	■
01.08	DI	Siegfried	■	19.08	SA	Meistersinger von Nürnberg	■
02.08	MI	Tristan und Isolde	■	20.08	SO	Tristan und Isolde	■
03.08	DO	Götterdämmerung	■	21.08	MO	Parsifal	■
05.08	SA	Parsifal	■	23.08	MI	Das Rheingold	■
06.08	SO	Tristan und Isolde	■	24.08	DO	Die Walküre	■
07.08	MO	Meistersinger von Nürnberg	■	25.08	FR	Parsifal	■
08.08	DI	Das Rheingold	■	26.08	SA	Siegfried	■
09.08	MI	Die Walküre	■	27.08	SO	Meistersinger von Nürnberg	■
11.08	FR	Siegfried	■	28.08	MO	Götterdämmerung	■

■ Beginn der Aufführung um 16:00 Uhr

■ Beginn der Aufführung um 18:00 Uhr

Anzeige



Der grüne Hügel in Bayreuth ist einzigartig - die Gastronomie auch!

Wir bieten Ihnen eine vielfältige Auswahl exzellenter Speisen und ausgewählter Getränke, welche Sie in entspannter Atmosphäre während der Pausen bei den Langopern, sowie vor und nach der Vorstellung bei der Kurzoper "Rheingold" genießen können.

Wir freuen uns auf Sie!

Reservierung an:

Steigenberger Festspielrestauration, Festspielhügel 1-2, D-95445 Bayreuth,
 Telefon (0921) 87 10 550 – Telefax (0921) 8710 555
 Email festspielrestauration@steigenberger.de

„SO ETWAS HABE ICH BISHER SELTEN ERLEBT“

Bayreuther Festspielluft im legendären Orchestergraben hat er schon kurz geschnuppert: 2012 dirigierte Philippe Jordan die letzte Saison „Parsifal“ in Stefan Herheims Inszenierung. Damals wurde Jordan bereits für die „Meistersinger“ 2017 verpflichtet. Mit 42 Jahren gehört der Dirigent zu den Größen seiner Generation, war Assistent von Daniel Barenboim an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin, ist seit 2009 Musikdirektor der Oper Paris und seit 2014 zusätzlich Chefdirigent der Wiener Symphoniker. Trotz dieser beachtlichen Positionen ist er in Bayreuth das „Küken“ unter den zum Teil wesentlich älteren Kollegen im Dirigentengang. Eine Bezeichnung, über die er sich köstlich amüsiert, so wie er überhaupt eher wie ein lockerer Festspielgast wirkt als ein Dirigent vor der Premiere. Philippe Jordan stammt aus Zürich, also der deutschsprachigen Schweiz, weshalb man seinen Nachnamen hierzulande so ausspricht, wie man ihn schreibt.



Unter den Bayreuther Dirigenten sind Sie mit Abstand der Jüngste, das „Küken“...

...das höre ich mittlerweile im Gegensatz zu früher immer seltener (lacht!). Nein, es ist völlig unproblematisch. Das sind ganz tolle Kollegen. Das Schöne ist der offene und ehrliche Austausch mit ihnen. Alle sind sich so bewusst, was das hier für eine Herausforderung und Aufgabe ist. Es gibt wertvolle Tipps und keine Besserwissereien. Man besucht sich gegenseitig in den Proben, das sind dann auch für mich ausgezeichnete Möglichkeiten zu hören, wie es im Saal klingen muss. Das, was man im Graben hört, muss man ja quasi simultan für den Saal übersetzen.

Wie ist es für Sie, wieder in Bayreuth zu dirigieren?

Es ist Hochspannend. Trotz

Mozart, trotz Verdi, trotz Strauß und all meiner anderen ‚Götter‘ – Wagner ist für mich als Operndirigent das Nonplusultra, der größte Visionär und Opernkomponist, der bei mir am meisten auslöst, emotional wie intellektuell. Aber gleichzeitig auch einer der größten Dirigenten. Gerade im Festspielhaus zwingt er uns, so zu denken wie er – als Dirigent.

Inwiefern?

Man muss seine Technik umstellen, man muss anders disponieren, man muss vieles hinterfragen. Das ist spannend.

Die Auffassung oder die Dirigierweise hinterfragen?

Die Dirigierweise aber auch die Disposition eines Stückes. Wenn man nur groß schlägt, entsteht eine undifferenzierte Klang-

masse. Man muss die Höhepunkte innerhalb der Akte aussuchen, sehr oft sehr klein schlagen, damit das Orchester eben ein Forte nur forte spielt und nicht gleich fortissimo, man muss die Kontraste mehr ausarbeiten. Und

Und man muss sehr genau wissen, was der Sänger braucht und was er nicht braucht, um ihn dann so zu führen, dass es ihm gut geht. In Bayreuth ist also viel mehr Feinmechanik gefordert, die für das Kapellmeistertum insgesamt

„DAS SCHÖNE IST DER AUSTAUSCH MIT DEN KOLLEGEN. ES GIBT WERTVOLLE TIPPS UND KEINE BESSERWISSEREIEN.“

man lernt eigentlich erst in Bayreuth, dass man die Tempi flüssiger nehmen muss, im Sprechrhythmus, wie von Wagner angewiesen. Man muss alles in Frage stellen. Schnelle Tempi nicht zu schnell, langsame Tempi nicht zu langsam nehmen. Normalerweise macht man das Gegenteil: langsame Tempi sehr langsam und schnelle Tempi sehr schnell. Das ist hier genau falsch.

extrem wichtig sind. Dieses Wissen nimmt man dann auch für seine weitere Arbeit mit.

Bei Parsifal konnten Sie 2012 ja erste Erfahrungen sammeln.

Auch da habe ich gelernt, es geht nicht darum, was ich mit Parsifal will, sondern wie dieses Stück in diesem Haus in dieser Akustik funktioniert. Mit

Parsifal hatte ich ja das leichteste Stück für Bayreuth, ein nettes Entree.

Und die Meistersinger?

Das absolut schwerste Stück. Es ist in diesem Haus eigentlich gar nicht machbar. Mit dieser Prämisse muss man an das Stück rangehen. Man hat hier natürlich seine tollen Assistenten, die erfahrenen Kollegen, die einem sagen, worauf man aufpassen soll, wir haben einen sensationellen Chorleiter. Das hilft natürlich alles extrem.

Wie ist die Stimmung bei der Neuproduktion?

Super. Ich habe es schon lange nicht mehr erlebt, mit so viel Freude jeden Tag zur Probe zu gehen. Ich freue mich einfach, dieses Stück zu machen, mit diesem wunderbaren Regisseur, der so ein Können hat und so eine Lust auf Arbeit verbreitet. Dann dieses wunderbare Sängensemble, in dem es nicht einen Moment Verweigerung oder Skepsis gibt. Alle sagen, toll, wir lassen uns darauf ein und probieren es aus. Das ist selten, dass man bei Proben so eine Atmosphäre hat.

Hat man das Stück, gerade in so intensiver Probenzeit, nicht irgendwann satt?

Das war meine Sorge, gerade bei den Meistersingern. Es hat ja nicht diese großen, weiten Wellen wie Tristan oder Götterdämmerung,

sondern ist wie ein feines, kleines Uhrwerk, in dem alle Zahnräder ineinander greifen müssen. Musikalisch, szenisch, dramaturgisch. Es ist gute Komödie.

„DER HUMOR MUSS GUT GETIMT UND ARTIKULIERT SEIN UND MIT RAFFINESSE, GEIST UND ESPRIT SERVIERT WERDEN.“

Der Humor muss gut getimt und gut artikuliert sein, muss mit Raffinesse, Geist und Esprit serviert werden. Da kann man nicht mit dem Holzhammer kommen, wie man es ja oft in den Meistersingern erlebt.

Und hier?

Wir entdecken immer wieder Neues. Je weiter wir kommen, umso mehr tut sich auf. Ich sage zu Michael Volle, ich möchte gerne das. Und er ist einer, der das sofort umsetzt. Oder Barrie Kosky gibt mir ein Stichwort, was mich wieder weiterbringt. Man inspiriert sich gegenseitig in der Arbeit und das ist schlichtweg beglückend. Man spielt sich die Bälle wie im Ping-Pong zu. Im Idealfall ist das bei Oper so. Aber das passiert leider sehr selten.

Seit wann stand fest, dass Sie die Meistersinger 2017 dirigieren werden?

Schon 2012. Während der Festspielzeit wurde mir das schon angeboten. Christian Thielemann war der Motor, der wollte, dass ich die Chance bekomme.

Wann waren Sie zum ersten Mal in Bayreuth?

Ich habe Bayreuth immer gemieden. Ich war zwar immer Wagner-Liebhaber, aber ich habe Bayreuth

mit einer Art Fanatismus in Verbindung gebracht, so heroisch, germanisch. Als Schweizer war mir das jedenfalls suspekt. Dabei habe ich das alles nie hier erlebt. Es ist nicht Fanatismus – es ist Liebe und Leidenschaft.

Wie kam es dann zur Begegnung mit Bayreuth?

Vor meinem ersten Ring in Paris wurde mir klar: Man kann nicht einen Ring machen, ohne jemals die Akustik des Festspielhauses erlebt zu haben. Und nachdem Christian Thielemann 2010 den Dorst-Ring im letzten Jahr dirigierte, wollte ich wissen, wie er hier arbeitet. Ich war erstaunt, wie entspannt hier alles lief. Man trifft Kollegen aus der ganzen Welt, alle viel entspannter als im Opernalltag. Alle lieben diese Musik und niemand macht sich wichtig. Das ist beeindruckend und auch toll für die Zuschauer. In Paris hetzt man nach einem langen Arbeitstag von der Metro in die Oper. Hier macht man sich einfach einen schönen Tag mit einer tollen Vorstellung.

Was bedeuten „Die Meistersinger von Nürnberg“ für Sie persönlich?

Die Meistersinger sind für mich das von Wagner am vollendetste Stück, wo er ganz persönlich wurde. Es geht nicht um Götter und Helden, sondern um Menschen wie du und ich mit all ihren Stärken, Schwächen, all ihren Schrulligkeiten, Merkwürdigkeiten, Nöten und Ängsten – und fein gezeichnet.

Macht sich diese Menschlichkeit in Ihrem Dirigat bemerkbar?

Ja, natürlich. Man muss das Stück viel mehr mit feinem Pinsel dirigieren als vielleicht einen Ring oder einen Parsifal. Die Meistersinger sind nicht so episch, sondern sind eine deutsche Komödie im besten Sinne, mit einem ganz feinen, gewitzten und tiefsinnigen Text. Es ist eigentlich eine Komödie mit Musik.

Sind Sie nervös vor der Premiere?

Oh ja, natürlich. Wenn ich nicht nervös wäre, würde ich diesen Job nicht mehr machen. Dann wäre ich zu abgebrüht.

Verbringen Sie den Sommer in Bayreuth?

Nicht ganz. Ich werde zwischendurch nach Paris fahren. Aber dann werde ich auch eine freie Woche hier genießen. Es ist ja auch sehr schön hier, zwischen Feldern und Wäldern und in dieser Atmosphäre. ■

HINTER DEN KULISSEN DER BAYREUTHER FESTSPIELE

Rund 800 Frauen und Männer sind vor und während der Bayreuther Festspiele auf dem Grünen Hügel beschäftigt (knapp 60 während des Jahres). Damit die 30 Aufführungen reibungslos über die Bühne gehen kön-

nen, ist ein Heer von Spezialisten, Mitarbeitern und Assistenten im Einsatz. Sie haben unterschiedliche Aufgaben, aber eine gemeinsame Begeisterung – die Musik von Richard Wagner. Ein Blick hinter die Kulissen.

TAKT UND TEXT: DIE HILFE SITZT IM BÜHNENGRUND



Der Weg hierher führt entweder über eine Leiter neben dem Dirigentenpult oder man klettert direkt von der Bühne hinein in den Souffleusen-Kasten: Ein Tisch, ein Stuhl, zwei Lampen und direkter Blick auf die Bühne. Das ist der Arbeitsplatz von **Heike Maria Preuß**, eine von vier Souffleusen bei den Bayreuther Festspielen. Über den Monitor sieht sie den Dirigenten, sie beleuchtet ihre Partitur und richtet die zweite Lampe auf sich, damit sie unübersehbar ist – für die Sänger. Die Souffleuse muss hochkonzentriert sein, denn sie gibt die Einsätze, singt flüsternd und überdeutlich artikulierend mit, hilft damit bei einem möglichen Text-Hänger

hinweg. Als „Stütze der Sänger“ sieht sich die quirlige Berlinerin. Sie ist ausgebildete Sängerin, die durch Zufall ihre wahre Berufung fand und an der Komischen Oper Berlin arbeitet. Jetzt ist sie mit „ihrem Intendanten“ Barrie Kosky mit der Neuinszenierung der „Meistersinger von Nürnberg“ in Bayreuth beschäftigt. „Ich liebe Wagner, sonst wäre ich nicht hier“, strahlt sie, wenn sie nach dem Spaßfaktor gefragt wird, den sie seit 2011 jeden Sommer hier hat. Ist der Abend gut gelaufen, dankt der Dirigent mit Handschlag in den Souffleusenkasten. Danach klettert Heike Maria Preuß über die Leiter in den Orchestergraben und hat Feierabend. ■

FESTSPIELE IN KINO UND FERNSEHEN

Die Premiere der Bayreuther Festspiele erleben nicht nur knapp 2000 Zuschauer im Festspielhaus, sie wird auch wieder in Kinos und sogar ins heimische Wohnzimmer übertragen. Sky ist nach der Live-Übertragung des „Ring“ im Vorjahr auch diesmal wieder mit dabei. Eine Live-Übertragung ist eine Mammutaufgabe, nicht nur logistischer Art. Bis zu zwölf Remote-Kameras, die vom Ü-Wagen aus gesteuert werden, zeigen das Geschehen aus verschiedenen Perspektiven. Für die Kameras wurden eigene Halterungen konstruiert, um sie unsichtbar im Saal und rund um die Bühne zu positionieren. „Vor allem die Mitwirkenden dürfen uns nicht als Störenfriede oder Fremdkörper empfinden“, erklärt Robert Kis, Geschäftsführer von TV Skyline, verantwortlich für die gesamte Technik. Ist dieses Vertrauen hergestellt, sind auch unterhaltsame wie tiefgründige Interviews, die Moderator Axel Brüggemann führt, möglich.

Markus Spona von TMT in Bayreuth ist seit sieben Jahren „ausführender Produzent“ und damit für den reibungslosen Ablauf zuständig. Die Vorbereitungen für



die Aufzeichnungen beginnen Monate vorher, an die 80 Leute sind mit der Übertragung beschäftigt. Die Kinobesucher sehen übrigens ein anderes Vor- und Pausenprogramm als die Fernsehzuschauer. ■

„Die Meistersinger von Nürnberg“ werden auch im Lifestream auf BRKlassik.de übertragen. Zeitversetzt ist die Premiere bei NHK (Japan) zu sehen; Übertragung auf 3Sat: 28. Juli ab 20.15 Uhr.

Anzeige

Planung \ Ausführung \ Service

ELEKTRO \ SANITÄR \ HEIZUNG

**Wir sind Ihr zuverlässiger und kompetenter Partner
bei Neubau, Umbau, Sanierung, Renovierung,
Reparatur, Kundendienst und Wartung.**



**Justus-Liebig-Straße 5 \ 95447 Bayreuth \ Telefon: 0921 7561-0
info@bechert.biz \ www.bechert.biz**

DER WÄCHTER ÜBER DIE VORSTELLUNG

Er ist studierter Musiker, kennt die Technik, er zeigt keine Nerven und ist obendrein „ein bisschen Psychologe“. Das ist das grobe Berufsprofil von **Udo Metzner**, Inspizient bei den Bayreuther Festspielen. Fünf Kollegen hater insgesamt, zwei sind pro Aufführung im Dienst. „Eigentlich gibt’s immer zwei Chefs. Der eine dirigiert, der andere bin ich“, sagt Udo Metzner. Für ihn ist das so seit 40 Jahren. 36 davon bei den Bayreuther Festspielen, vor 25 Jahren holte ihn Daniel Barenboim als Chefinspizient an die Staatsoper Unter den Linden Berlin.

Ist er nervös, merken das alle, weshalb Udo die Ruhe in Person ist, „der Fels, der für alle dasteht“, sagt’s und verschränkt die Hände vor dem gemütlichen Bauch. An ihm kommt keiner vorbei, ihm darf nichts entgehen: „Ich muss alles im Blick haben und notfalls Zehntelsekunden-Entscheidungen treffen“. So wie 2014, am Premierenabend des „Tannhäuser“ in Bayreuth, als es kurz nach dem Auftakt knackte und schließlich krachte. Zwei Seilzüge waren gerissen, der Venusberg blieb in der Versenkung. Abbruch.

Solche Situationen hat Udo Metzner in seinem langen Berufsleben selten erlebt, „vielleicht drei – in 40 Jahren“. Rundum zufrieden ist er aber auch selten: „Wenn nur ein kleiner Bart nachgetupft werden muss, ist die Vorstellung für mich schon nicht mehr perfekt.“

Um alle Beteiligten durch den Abend zu lotsen, muss der Inspizient alle Abläufe aus dem Effeff beherrschen und alles wissen: Wer, wann auf die Bühne muss, wann welches Teil hin- oder hergeschoben wird, wer bei kleinen Pannen zuständig ist. Und er muss musikalischer Profi sein, also die Partitur kennen. Wenn er dann noch über manche Befindlichkeit Bescheid weiß und Verständnis und Ruhe ausstrahlt, schafft er Wohlfühlatmosphäre rund um die Bühne: „Wir sitzen doch alle in einem Boot“, erklärt er Udo Metzner die Aufmerksamkeit. Denn nicht nur er wünscht sich den perfekten Abend, „das ist ein Geben und Nehmen“.

Die Berufswahl fiel in der Kantine, wo Udo Metzner, studierter Trompeter und Mitglied des Orchesters am Stadttheater Aachen, zusammen mit dem Kollegen keinen Ruf zur Bühnenmusik bekam. Also wechselte Metzner den Platz vom Graben neben die Bühne, wo er erst einmal alles über die Technik lernte.

Dem Inspizienten muss auffallen, wenn eine Perücke verrutscht und dafür sorgen, dass das unauffällig



Foto: privat

behooben wird, genauso wie er eingreift, wenn auf der dunklen Bühne eine Versenkung offenbleibt. Er dirigierte auch schon einen Sänger geschickt zum Bühnenrand, damit der geplatze Hosenboden unsichtbar fürs Publikum aus dem Off geflickt werden konnte. Pannen können immer passieren. Selbst Udo Metzner. Er erinnert sich daran, wie er bei Lohengrin in der Regie von Götz Friedrich während der Fernsehaufzeichnung auf der welligen Uecker-Bühnenscheibe stolperte „und padautz bin ich mit voller Lautstärke hingekracht“. Das war der Einstand in Bayreuth. Wolfgang Wagner holte Metzner dennoch fortan jedes Jahr zu den Festspielen.

„So, ich schalte jetzt auf grün und wünsche guten Flug“, ist zum Beispiel zu Beginn einer Vorstellung im Bühnenhintergrund zu hören. Es sind oft lustige Sprüche, die Udo Metzner durch die Flure, in die Kantine oder in die Garderoben der Solisten aus den Lautsprechern schickt. Er verwendet dabei nie Standard, verrät der Inspizient. Humor schadet nicht und erhält die Aufmerksamkeit. Wird er am Ende einer Vorstellung gefragt, warum er zum Beispiel nicht „viel Spaß im Biergarten“ gewünscht hat, weiß er, dass man ihm zuhört – er hat seinen Job wieder gut gemacht. So lange das funktioniert, denkt der fast 65-Jährige nicht an Ruhestand. „Immer um Ostern kommt das Kribbeln, dann geht’s bald wieder nach Bayreuth“, erzählt Udo Metzner. Und daran soll sich nichts ändern: „Die 40 möcht’ ich schon noch schaffen.“ ■

BAYREUTH–GRAZ UND WIEDER ZURÜCK

Wenn ein renommierter Bühnenbildner wie Frank Philipp Schlößmann eine Assistentenstelle anbietet, fragt der Student nicht, was und wo. Zumindest tat das **Julius Semmelmann** nicht, als er durch Zufall in Graz, wo er Bühnenbild studierte, Schlößmann traf. Semmelmann sagte sofort Ja, freute sich zu erfahren, dass es um „Tristan“ geht („cool, ich liebe Wagner“) und war baff als Schlößmann sagte: „Fein, dann sehen wir uns in Bayreuth“ – das ist Semmelmanns Geburts- und Heimatstadt, wo er seit 2015 wieder seine Sommer verbringt. Mittlerweile betreut er nicht nur das Bühnenbild der Tristan-Inszenierung von Katharina Wagner, sondern alle sieben Produktionen. Als „rechte Hand des Bühnenbildners“ muss er den Blick fürs Detail haben, er hält die Verbindung zu Technik, Werkstätten und Requisite, recherchiert nach originalgetreuen Oberflächen, Stoffen und Stilen oder findet perfekt leuchtende Sternchen.

Für Semmelmann in jeder Hinsicht ein Traumjob, schon seit Schülerzeiten, in denen das Festspielhaus jedoch Sehnsuchtsort blieb. Erst über den Umweg Graz hat er sein Ziel erreicht und ist fasziniert von der Perfektion hinter den Kulissen: „Das Tolle an Bayreuth ist ja, dass man sich selbst bei Wiederaufnahmen bewusst die Zeit für Produktion und Weiterentwicklung nimmt.“

Seinen Berufswunsch entdeckte Julius Semmelmann als Vierjähriger im Kindertheater mit der Mutter: „Ich wollte der sein, der das Hexenhaus baut“, lacht der heute



27-Jährige. Sein Studium hat er beendet, seine ersten Produktionen selbst verantwortet (Kinderoper Köln, Staatstheater Saarbrücken). Und auch nach den Bayreuther Festspielen wird's dem Jung-Bühnenbildner nicht langweilig. Es geht wieder „nachhause“. Das ist aber diesmal Graz, wo er noch wohnt. Am dortigen Schauspielhaus entwirft Julius Semmelmann das Bühnenbild für den mehrmals ausgezeichneten Nikolaus Habjan und dessen Puppenspiel über den Dirigenten Karl Böhm. ■



Einblicke in die Bühnenarbeit des jeweiligen Stückes gibt Julius Semmelmann während der Bayreuther Festspiele bei den Zäsuren (Termine: Seite 57).

Anzeige

WEDLICH.IMMOBILIEN & UMZUGSSERVICE

Immer in Bewegung. Always on the move.

Ihr Rundum-Service von der Vermarktung Ihres Hauses oder Wohnung, der Suche nach einer Immobilie, Verwertung von nicht mehr Benötigtem und bis zum Umzug ins neue Zuhause bieten wir alles aus „Einer Hand“.

RABATT-AKTION

Wenn wir Ihre Immobilie exklusiv vermarkten, geben wir Ihnen einen Rabatt von bis zu 50 % auf Ihren Umzug.

Alfred Wedlich & Nicolaus Ibel · Umzug und Logistik GmbH
Innenstadtbüro · Bayreuth, Luitpoldplatz 15

www.wedlich.com

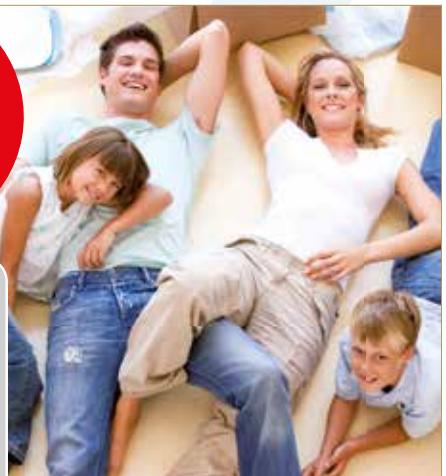
Beratung
in Bayreuth,
Luitpoldplatz 15
oder bei Ihnen vor Ort
Gleich anrufen:
0921-75906-86

SENIORENFREUNDLICHER
SERVICE

2008
verliehen durch den
SENIORENBERAT

BAYREUTH

KULTURSTADT ZWISCHEN GRÜNEN HÖGELN



Entspannt in die eigenen vier Wände ...

DER ORCHESTER-DIPLOMAT



Alle zufriedenzustellen, ist eine Herausforderung. Erst recht in der Kunst. **Christoph Schmidt**, im 23. Jahr Kontrabassist des Bayreuther Festspielorchesters, hat als Orchesterdirektor diese Aufgabe. Er sieht sich „zunächst mal als Vermittler“. Und als solcher führt er die Ansprüche von etwa 200 Musikerinnen und Musikern aus renommierten Orchestern, von Dirigenten mit Weltruf und der Festspielleitung zusammen. Dazu braucht es neben viel Erfahrung noch mehr diplomatisches Geschick.

Mit 71 Tagen (Proben und Aufführungen) ist die Festspielzeit lang. Zu lang für nur ein Orchester, weshalb das Bayreuther Festspielorchester doppelt besetzt ist. Die einzelnen Werke, die terminlichen Möglichkeiten der Musikerinnen und Musiker in ihren jeweiligen Stammhäusern und die Wünsche der Dirigenten, die nicht täglich vor wechselnden Besetzungen stehen wollen – das muss koordiniert sein. Darum beginnt die Arbeit für den Orchesterdirektor und die Dienstenteiler für die nächste Saison schon während der Spielzeit und geht das ganze Jahr weiter.

An Bewerbungen interessierter Musiker mangelt es nicht. Wer hier mitspielen will, verfügt über langjährige Erfahrung in einem der bedeutenden Opern- und/oder Konzertorchester, ist von Wagner begeistert und „beherrscht hervorragend dieses für alle Instrumente über-

aus anspruchsvollen Repertoires“, beschreibt Schmidt die Anforderungen. Denn die Musiker sollen weniger in die Noten denn nach vorne zum Dirigenten schauen: „Das ist ein sehr präsenten Arbeiten, nicht zuletzt aufgrund des kompakten Probenplans und der besonderen Bedingungen des Orchestergrabens“, erklärt er. Wechsel an den Pulten sind auch deshalb genau geregelt.

Die große Kunst des Orchesterdirektors ist die Kommunikation. Das heißt: überzeugen, vermitteln oder auch weniger erfreuliche Nachrichten überbringen, wenn Ansprüche nicht erfüllt werden: „Man möchte natürlich nicht, dass sich Leute zurückgesetzt oder gekränkt fühlen, schließlich sind sie mit größter Leidenschaft dabei. Das muss entsprechend gewürdigt werden“, erklärt Christoph Schmidt. Doch bei allem Respekt: „Trennungen hat es immer wieder gegeben und wird es auch in Zukunft geben.“

Christoph Schmidt ist seit fast 35 Jahren Berufsmusiker. Noch während seines Studiums wurde der Kontrabassist mit 21 Jahren Mitglied im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, später Solokontrabassist in Stuttgart, heute ist er Professor an der Musikhochschule Frankfurt/Main. Seit 1995 gehört er dem Bayreuther Festspielorchester an, wo er nach mehreren Amtszeiten als Orchestervorstand seit 2010 im Auftrag der Festspielleitung die alljährliche Zusammenstellung dieses einzigartigen Klangkörpers organisiert.

Die Zeiten haben sich geändert. Früher haben sich die Orchestermittglieder in Anzug und Krawatte zu Beginn der Probenzeit am Fuße des Hügels versammelt, um weihevoll zum Festspielhaus hinauf zu schreiten. Es ist lockerer geworden, der Umgang, die Kleidung sowieso. Nicht aber der Anspruch: „Es hat sich nie eine Dynamik eingeschlichen, die zur Nachlässigkeit verleitet“, betont Christoph Schmidt. Dafür sorgen schon die Musiker selbst, die von sich erwarten: „Wagner auf höchstem Niveau zu spielen.“ ■

i

Christoph Schmidt ist mit Orchestermusikern zu Gast bei den Zäsuren am 6. August.

**Erfrischend bayerisch.
Seit 1281.**



*neu in
frischen
G'wand!*



Kondrauer. Das Genuss-Mineralwasser.

1281 schöpften erstmals Zisterzienser aus dem Quellvorkommen.
Bereits 1668 waren wir Hoflieferant des damaligen Fürstenhofes.
1897 wurde Kondrauer bayerischer Hoflieferant.
Über 700 Jahre Erfahrung und erstklassige Qualität stecken heute
in jedem einzelnen Schluck unseres Mineralwasser.

Einfach erfrischend bayerisch. Seit 1281.

www.kondrauer.de

PARSIFAL

Es ist ein Stück über Religion, aber auch über religiösen Wahn, der zu Schuld und Schuldgefühlen führt und durch Mitleid und Menschlichkeit überwunden werden kann.

Parsifal, Wagners letztes Werk, erzählt die Geschichte des sündigen Amfortas, des leidenden Gralskönigs, der den Heiligen Speer verlor und Qualen leidet, wenn die Ritterschaft die Gralsenthüllung fordert. Es ist die Geschichte von Klingsor, einst Gralsritter, der der Sinnlichkeit nicht widerstehen kann, obwohl er sich selbst kastriert. Er schafft eine sinnlich-sündige Gegenwelt, in der Kundry als Wanderin zwischen den

Welten unterwegs ist. Sie, die einst als Herodias den Heiland auf dem Kreuzweg verlacht hatte, ist zur Inkarnation verdammt, ist Verführerin in Klingsors Welt, in der Gralswelt tierhafte Dienerin.

Sie alle kann nur ein „reiner Tor“ erlösen – Parsifal.

Neue Besetzung 2017:

Andreas Schager (Parsifal), Derek Welton (Klingsor)

Premiere: 2016

Inszenierung: Uwe Eric Laufenberg

Musikalische Leitung: Hartmut Haenchen





FORSCHER NACH WAGNERS WIRKLICHEM WILLEN

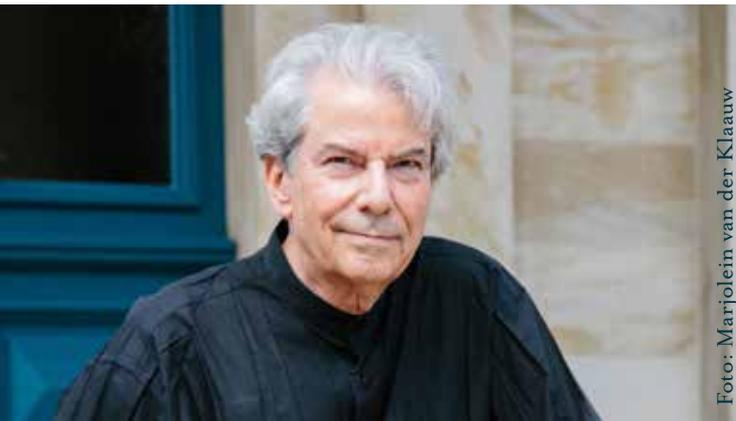


Foto: Marjolein van der Klaauw

Hartmut Haenchen feierte mit Jahrzehnten Verspätung sein Debüt bei den Bayreuther Festspielen. Nachdem ihm das DDR-Regime eine Einladung von Wolfgang Wagner verschwiegen hatte, kam es erst 2016 dazu. Der Dirigent, der längst internationale Karriere gemacht hatte, übernahm quasi in letzter Minute die musikalische Leitung der Premierenproduktion von „Parsifal“ in der Regie von Uwe Eric Laufenberg. „Ich möchte Parsifal nochmal richtig machen“, sagte er am Ende der vergangenen Saison. 2017 ist Hartmut Haenchen (74) wieder im berühmten Graben – und auf der Bühne. Denn er dirigiert nicht nur „Parsifal“, sondern auch den Festakt zum 100. Geburtstag von Wieland Wagner am 24. Juli.

In diesem Jahr haben Sie eine längere Vorlaufzeit. Konnten Sie diese nutzen?

Ich habe die Zeit genutzt und habe komplett neues Orchestermaterial angefertigt. Ich konnte im letzten Jahr die Uraufführungsstimmen, die hier im Haus liegen, einsehen. Sensationell! Es haben sich noch einmal viele Details ergeben, die mich veranlasst haben, für die Streicher und Bläser neues Material zu herzustellen bzw. jede Bläserstimme einzeln zu korrigieren.

Wozu war das erforderlich?

Beim Uraufführungsmaterial handelte sich um handgeschriebene Stimmen, die später, ich vermute um 1898, als Stichvorlagen für den Druck vorbereitet wurden, korrigiert wurden. Da sieht man genau, was passiert

ist. Das, was Wagner noch an Hermann Levi (Dirigent der Parsifal-Uraufführung 1882) an Änderungen gegeben hatte, wurde bei der Stichvorlage auf das Autograph von Wagner zurückverändert.

Das Autograph ist...

... die Reinschrift der Partitur von Wagner. Und nicht der letzte Stand der Dinge. Autograph und Orchestermaterial, woraus man in Bayreuth seit 1902 gespielt hat, stimm-

ten zwar weitgehend überein, stimmten aber nicht mit dem überein, was Wagner nach dem Autograph geändert hat. Und diese Situation habe ich jetzt wieder hergestellt.

Das bedeutet?

Ich habe nun alle verfügbaren Quellen, dazu gehört natürlich auch die Uraufführungspartitur, die im Siegfried-Haus liegt, noch einmal auf relevante Bemerkungen durchgesehen. Und ich fand ein paar tausend Details.

Oh. Bleibt da noch etwas übrig, vom gewohnten Parsifal?

Natürlich. Es bleibt Parsifal, da muss man keine

dort muss es ‚vorwärts‘ gehen. Bei der Dynamik gibt es Änderungen für die Sänger – etwa 700 gegenüber dem, was normalerweise im Klavierauszug steht. Zum Teil ist der Text anders, zum Teil der Rhythmus, zum Teil sind es die Noten, manchmal auch sehr konkrete Anweisungen. Zum Beispiel gibt es eine Stelle, wo Wagner schreibt, dass Parsifal im Falsett singen soll. Ich finde das alles spannend. Und insofern wird sich Parsifal gegenüber dem vom letzten Jahr unterscheiden.

Was sagen die Sänger, das Orchester, der Regisseur zu den Neuerungen?

Es gibt natürlich Diskussionen über den Sinn. Das muss auch sein. Zum Beispiel hat Wagner das Wort Kühnheit in Klugheit umgeändert, was auch dramaturgische Konsequenzen

**„BEI DER DYNAMIK FÜR DIE SÄNGER
ETWA 700 ÄNDERUNGEN GEGENÜBER DEM,
WAS IM KLAVIERAUSZUG STEHT.“**

Angst haben. Es gibt einige neue Tempoanweisungen. Zum Beispiel im Vorspiel zum dritten Akt steht im Autograph ‚zurückhaltend‘, während Wagner klar gesagt hat,

hat. Es war sicher kein sängerischer Grund, weil sich Kühnheit besser singen lässt als Klugheit. Das muss natürlich auch interpretatorisch umgesetzt werden. Ich habe das mit Herrn Laufenberg abgesprochen und wir haben absolut Konsens erreicht. Auch kein Sänger hat abgelehnt. Es kann natürlich sein, dass man es vergisst, weil man es anders gewohnt ist.

Also hört man im Jahr 2017 Parsifal in Bayreuth so wie bei der Uraufführung?

So kann ich das natürlich nicht sagen. Es hat sich so viel verändert, auch die Art zu singen und die Art, im Orchester zu spielen. Es gibt ein Detail, das wir in unserer Premiere hier nicht hören werden.

Welches?

Die Verwandlungsmusik. Wagner hat von Engelbert Humperdinck (der Komponist war Wagners Assistent bei der Parsifal-Uraufführung) gefordert, etwas dazu zu komponieren, weil die Verwandlung – damals ein rollender Prospekt – nicht schnell genug funktionierte. Das hat Humperdinck dann auch gemacht. Die Partitur liegt ebenfalls im Siegfried-Haus. Beim Festakt, wo wir die Verwandlungsmusik auch spielen, wird diese von Humperdinck erweiterte Version gespielt. Das voluminösere Stück – es dauert drei Mi-

nuten länger – eignet sich gut für ein Festkonzert.

Beim Festakt für Wieland Wagner hört man mehr Musik, die sonst nicht im Festspielhaus zu hören ist – Rienzi, Wozzeck, Otello und die drei Minuten längere Verwandlungsmusik. Wie kam es zur Auswahl der Stücke?

Zunächst fand ich es toll, dass hier auch einmal andere Komponisten zu Wort kommen. Mit der Auswahl soll gezeigt werden, dass Wieland Wagner auch außerhalb Bayreuths sehr viele wichtige Inszenierungen verantwortet hat. Die Auswahl wurde zusammen mit Nike Wagner getroffen.

Wie kam es dazu, dass Sie das Konzert dirigieren?

Katharina Wagner hat mich gefragt, ob ich das machen möchte. Und natürlich habe ich gerne Ja gesagt. Denn das ist sehr spannend und eine große Ehre für mich.

Mittlerweile ist bekannt, dass Sie Wolfgang Wagner als Dirigent zu den Festspielen einladen wollte. Wie erfuhren Sie davon?

Durch Wolfgang Wagner, der mich später in Amsterdam besuchte, wo ich die „Meistersinger“ leitete. Er sagte, er habe es sehr bedauert, dass ich damals die Einladung nicht angenommen habe. Da habe ich gesagt: „Welche Einladung?“

Was sollten Sie damals dirigieren?

„Der fliegende Holländer“ in der Regie von Harry Kupfer. Ich habe den Vorgang auch später in meinen Stasi-Akten gefunden. Die Künstleragentur der DDR hatte entschieden, mir die Einladung nicht mitzuteilen. Das war zu einer Zeit, als ich sowieso Dirigierverbot hatte in der DDR.

Fühlen Sie sich im Nachhinein um eine Karriere betrogen?

Meine Karriere ist schon anders verlaufen, als sie verlaufen wäre, wenn ich nicht in der DDR gewesen wäre. Die Dirigiersperre,

die ich bekam, geschah zu einer Zeit, in der ich sehr leistungsfähig war. 1986 habe ich dann den Schlusstrich gezogen und die DDR verlassen.

Sie hatten letztes Jahr gesagt, Sie würden gerne nochmal kommen, um Parsifal besser zu machen. Ist das gelungen?

Ich würde sagen, es kommt Wagners Willen näher. Insofern bin ich sicher, dass es besser ist.

Mein Streben ist es immer, den Ideen des Komponisten so nahe wie möglich zu kommen. ■

Anzeige

RESTAURANT WEIHENSTEPHAN

QUALITÄT & GASTLICHKEIT SEIT 1908



Traditionsreiches Haus und ein beliebter Treffpunkt für Künstler, Mitwirkende und Gäste der Bayreuther Festspiele

Heimisch fränkische Küchenspezialitäten

Großer gepflegter Biergarten direkt vor dem Haus

Warme Küche bis nach den Vorstellungen

Reservierungen erbeten!

Restaurant

Weihenstephan

Öffnungszeiten:
täglich von 11.30 – 14.00 Uhr und wieder ab 17.30 Uhr

Bahnhofstr. 5 • 95444 Bayreuth • Tel. 0921/8228
Fax: 0921/853425 • www.restaurant-weihenstephan.de
E-Mail: info@restaurant-weihenstephan.de

ERINNERUNGEN AN WIELAND WAGNER

Die Bayreuther Festspiele ehren Wieland Wagner, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre (*5. Januar 1917), mit einem Festakt am Vorabend der Festspiel-Eröffnung. Mit nicht einmal 50 Jahren starb Wieland Wagner am 17. Oktober 1966. Sein Bruder Wolfgang vertraute auf Hans-Peter Lehmann, der seit 1960 Assistent von Wieland Wagner gewesen war.

Kennengelernt haben sich Lehmann und Wagner in Berlin, wo Lehmann nach dem Studium an der Hochschule für Musik in Detmold 1957 und 1958 Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin studierte. Als Assistent von Carl Ebert an der Deutschen Oper Berlin traf der junge Nachwuchsregisseur auf den Enkel Richard Wagners, der dort den „Tristan“ inszenierte.

Im Nachhinein gibt Lehmann, Jahrgang 1934, zu, nicht unbedingt Lust auf Wagner-Opern gehabt zu haben. Schließlich folgte er aber dem Rat seines Lehrmeisters Ebert und nahm die von Wieland Wagner angebotene Assistenz bei den Bayreuther Festspielen an. Es war die richtige Entscheidung, sagt er noch heute: „Die Jahre waren wegweisend für meinen weiteren Weg“, so Lehmann. Ab 1960 arbeitete er also an der Seite des legendären Regisseurs und lernte Sinn und Inhalt von „Neubayreuth“ kennen.

Von den Brüdern Wagner spricht Hans-Peter Lehmann noch heute voller Dankbarkeit, erzählt von vertrauensvollem Miteinander: „Sie waren Brüder und dachten und wirkten auch so.“ Ohne Wolfgang hätte Wieland, so Lehmann, „Neubayreuth nicht aufbauen können, wie er es getan hat.“

Wieland Wagner revolutionierte die Opernregie, indem er Stimmungen andeutete, Atmosphäre mit Licht und Projektionen schuf. Und er wollte, dass die Sänger Aussagen verstehen und verinnerlichen. Hans-Peter Lehmann führt das am Beispiel einer Szene aus dem ersten Akt „Tristan und Isolde“ aus, wo Tristan singt: „Des Schweigens Herrin heißt mich schweigen, fass ich was sie verschwieg, verschweig ich, was sie nicht fasst.“ Wieland Wagner übersetzte das als „verklausulierte Liebeserklärung“. Mit dieser Interpretation „konnte ein Sänger und auch ich mehr anfangen, als mit ‚des Schweigens Herrin‘“, schmunzelt Lehmann.

Auch menschlich hegte der Assistent große Bewunderung für seinen Lehrmeister: „Er lächelte viel, aber es war nicht immer Fröhlichkeit, oft war es Ironie, oft Scheu.“ Wieland Wagner habe Fehler verzeihen können, ein Gräuel waren ihm indes „Ungenauigkeit, Schlampelei und Unaufrichtigkeit“, beschreibt Hans-Peter Lehmann anschaulich. Und: „Präzision im Detail verlangte er immer.“



i

Prof. Hans-Peter Lehmann war nach dem Bayreuther Engagement bis 1976 an verschiedenen deutschen Theatern tätig. Von 1976 bis 1980 war er Operndirektor am Hessischen Staatstheater Wiesbaden und übernahm 1980 die Opernintendanz an der Staatsoper Hannover, die er bis 2001 ausübte. 2001 wurde er an die Hochschule für Musik und Theater Hannover berufen und lehrte in Berlin, Hamburg, Hannover und Würzburg. Er lebt heute mit seiner Frau, der früheren Sängerin Erika Maria Lehmann, bei Hannover.

◀ Wieland „entrümpelte“ Inszenierung und Bühnenbild. Sein Bühnenbild sollte Sinnbild nicht mögliche Wahrheit abbilden. Hier seine letzte Inszenierung von Tristan und Isolde von 1962/63. © „Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth“ – Zustiftung Wolfgang Wagner



Das Engagement dauerte über den Tod von Wieland Wagner an. Denn Wolfgang Wagner bat den Assistenten, die Regiearbeit bei den Bayreuther Festspielen im Sinne des Bruders weiterzuführen. So blieb Lehmann bis 1973 bei den Bayreuther Festspielen tätig, inszenierte in Bayreuth und war auch für die Auslandsgastspiele, die es damals noch gab, verantwortlich, unter anderem „Lohengrin“ 1966 zur Eröffnung der Met in New York. ■

i

Veranstaltungen zum 100. Geburtstag
Mit einem Festakt am 24. Juli ehren die Bayreuther Festspiele Wieland Wagner zu dessen 100. Geburtstag. Daneben findet im Richard-Wagner-Museum eine Reihe von Veranstaltungen statt, die sich mit Wieland Wagner beschäftigen:

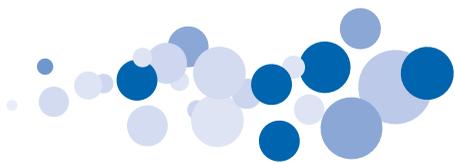
Sonderausstellung „Es gibt nichts ‚Ewiges‘“, Wieland Wagner – Tradition und Revolution.

Buchpräsentation „Wieland Wagner. Revolutionär und Visionär des Musiktheaters“ von Dr. Oswald Georg Bauer und Till Haberfeld, 26. Juli, 14 Uhr.

Symposium bei dem namhafte Referenten den ästhetischen Grundlagen und Konzepten Wieland Wagners ebenso nachgehen wie dem Verhältnis von Biografie, Kunst und Politik. 3. bis 5. August. Eintritt frei.

Anzeige

WILD



TEXTILREINIGUNG • SCHMUTZFANGMATTEN • WÄSCHEREI



Für sauberen Klang!
Qualität aus Meisterhand

Textilreinigung Wild GmbH
Am Pfaffenleck 6 · 95448 Bayreuth · Tel. 0921-799 930
www.textilreinigung-wild.de

IM WOHNHAUS DER WAGNERS

Richard Wagners ehemaliges Wohnhaus, die „Villa Wahnfried“, das Siegfried-Haus und das Richard Wagner Museum Bayreuth sind seit Juli 2015 nach aufwendigem Um- und Anbau wieder zugänglich.

Im Haus Wahnfried erleben die Besucher am authentisch-auratischen Ort eine Dokumentation zu Leben, Werk und Schaffen Richard Wagners. Das Erdgeschoss vermittelt die Lebenswelt Richard Wagners und gibt einen Einblick in die Zeit um 1880 und den Alltag der Familie. Im Untergeschoss kann der Besucher in der Schatzkammer die Arbeitsweise Wagners bis zur vollendeten originalen Partitur nachvollziehen.

Im Siegfried Wagner-Haus von 1894 wird die Ideologieggeschichte Wagners dargestellt und die enge Verbindung zwischen Bayreuth und der NS-Diktatur beleuchtet, während im Neubau die Aufführungsgeschichte der Bayreuther Festspiele umfänglich dokumentiert ist.

Im Neubau finden außerdem Wechselausstellungen statt. Die Sonderausstellung 2017 stellt Wieland Wagner – Tradition und Revolution in den Mittelpunkt. Das Thema: „Es gibt nichts ‚Ewiges‘“ (bis 19. November).

Öffnungszeiten: Täglich 10 bis 18 Uhr (September bis Juni bis 17 Uhr); www.wagnermuseum.de ■

WAHNFRIED-KONZERTE 2017

Während der Festspiele finden Kammermusikabende im Wahnfried-Saal mit dem historischen Steinway-Flügel Richard Wagners statt. Ein Blick ins Programm:

- **28. Juli: Festspielkonzert No. 1 (Diskurs Bayreuth):** Arnold Schönberg: Fantasie für Violine und Klavier op. 47 (1949); Hans Pfitzner: Sextett g-Moll op. 55 für Klarinette, Violine, Viola, Violoncello, Kontrabass und Klavier (1945); Olivier Messiaen: Quatuor pour la fin du temps (Quartett auf das Ende der Zeit) für Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier (1941). Beginn: 20 Uhr.
- **30. Juli: Festspielkonzert No. 2 (Diskurs Bayreuth):** Erwin Schulhoff: Divertissement per oboe, clarinetto e fagotto (1927); Theodor W. Adorno: Zwei Propagandagedichte für Singstimme und Klavier (1943); Hanns Eisler: Lieder nach Bertolt Brecht; Ernst Krenek: Aus Kehraus um St. Stephan (1930). Beginn: 20 Uhr.
- **1. August: Festspielkonzert No. 3 (Diskurs Bayreuth):** Paul Hindemith: Suite „1922“ op. 26; Erwin Schulhoff: Jazz-Etüde (1926); Béla Bartók: Drei Etüden op. 18 (1918); Pierre Boulez: Douze Notations (1945); Karl Amadeus Hartmann: Sonate „27. April 1945“ für Klavier (1945). Beginn: 20 Uhr

In der Empfangshalle von Villa Wahnfried.



Foto: Richard Wagner Museum Bayreuth // Marcus Ebener

- **5. August:** Simone Schröder (Alt), Christiane Kohl (Sopran), Jobst Schneiderat (Klavier), Duette von Johannes Brahms, Max Reger und Peter Tschaikowsky. Beginn: 19.30 Uhr
- **7. August:** Arnold Bezuyen (Tenor) und Jendrik Springer (Klavier): Lieder von Alban Berg, Hugo Wolf und Johannes Brahms. Beginn: 19.30 Uhr
- **10. August:** Johannes Martin Kränzle (Bariton) und Hilko Dumno (Klavier): Gustav Mahler, Lieder aus Des Knaben Wunderhorn; Frank Martin (1890-1974), Sechs Monologe aus Jedermann (1943); Maurice Ravel, Deux mélodies hébraïques (1914), Richard Rudolf Klein (1921-2011), Zwölf Songs nach alten jiddischen Weisen (1984/85). Beginn: 19.30 Uhr
- **13. August: Meisterkurs Stephen Gould – Abschlusskonzert**, Eintritt frei. Beginn: 11 Uhr.
- **13. August:** Nina Scheidmantel (Klavier): Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Liszt, Maurice Ravel und Ludwig van Beethoven. Beginn: 19.30 Uhr.
- **15. August:** Teresa Hörll (Sopran), Nina Omilian (Sopran) und Marian Lux (Klavier): „Sein Bildnis wunderselig – Clara Schumann und die Erinnerung“ Szenen einer Ehe. Ein musikalisches Kammerstück. Beginn: 19.30 Uhr
- **17. August:** Alexandra Steiner (Sopran) und das Voyager Quartett: Werke von Franz Schubert, Felix Mendelssohn-Bartholdy/Aribert Reimann, Ottorino Respighi und Ludwig van Beethoven. Beginn: 19.30 Uhr.
- **19. August: Benefizkonzert** der Eva-Lind-Musikakademie Tirol mit Eva Lind, Paul Lugger und jungen Künstlern. Lieder von Mozart, Lehár, Bizet und R. Strauss. Beginn: 19.30 Uhr.
- **22. August: Festspielkonzert No. 4 (Diskurs Bayreuth):** Gustav Mahler: Quartettsatz a-Moll (1876); Gideon Klein: Variationen über ein mährisches Volkslied für Streichtrio (1944); Karl Amadeus Hartmann: Streichquartett Nr. 1 „carillon“ (1933); Arnold Schönberg: Ode to Napoleon op. 41 für Sprecher, Streichquartett und Klavier (1942), Juraj Cizmarovic, Violine; Pascal Théry, Violine; Laurent Verney, Viola; Tatjana Uhde, Violoncello; Jakub Cizmarovic, Klavier; Peter Schweiger, Sprecher.
- **23. August:** Stefan Vinke (Tenor) und Jan Roelof Wolt-huis (Klavier): Lieder von Franz Liszt, Hugo Wolf und Richard Strauss. Beginn: 19.30 Uhr.

Anzeige

**DER WEIN
BAYREUTHS**

Bayreuth

HEUBINGER GETRÄNKE
LEHENGRÄBEN 20 IN BINDLACH

BAYREUTH TOURISTINFO & SHOP
OPERNSTR. 22 IN BAYREUTH

TONI'S WEINBAR & CAFÉ
SOPHIENSTR. 22 IN BAYREUTH

„TANNHÄUSER“ UND DER KRACH MIT DER CLIQUE

Die Probebühne IV ist Festspielhaus fürs junge Publikum: Auf Initiative von Festspielleiterin Katharina Wagner wird hier seit 2009 „Wagner für Kinder“ realisiert. Das Konzept: Angehende Regisseure und Bühnenbildner der Hochschule Hanns Eisler in Berlin setzen sich jedes Jahr mit einer anderen Wagner-Oper auseinander; Schulklassen sind aufgerufen, die Kostüme zu gestalten. Der Erfolg: Die Karten sind binnen Minuten weg. In diesem Jahr gibt's Tannhäuser.

Tannhäuser steckt diesmal in den Flegeljahren. Elisabeth und die Sänger auf der Wartburg sind Jugendliche, die nicht verstehen können, warum der Kumpel so lange verschwunden war. Statt Venus-Verführung und unversöhnlichem Papst geht es hier um Anderssein, Neid und Ungerechtigkeit. Diese Geschichte setzt Regisseurin Zsófia Geréb engagiert mit dem Team in Szene. Nicht nur, weil es auch ihre Masterarbeit ist, mit der sie ihr Studium an der Hochschule Hanns Eisler beendet.

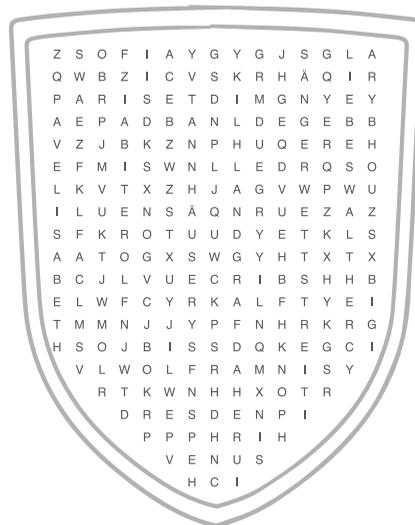
Der Original Tannhäuser ist auf kindergerechtes Maß von 70 Minuten verkürzt (Fassung: Katharina Wagner, Markus Latsch; musikalische Fassung: Marko Zdralek). Es wird gesungen und gesprochen, quasi zur Übersetzung der schweren Texte. Als Elisabeth zum Beispiel fragend im Originalklang singt, „wo weiltet Ihr so lange?“, entfährt es dem Tannhäuser: „Oh Mist. Jetzt fragt mich auch Elisabeth, wo ich gewesen bin!“



Tannhäuser hat jedenfalls monatelang nicht mit den Freunden von der Wartburg gespielt. Bei der Rückkehr ist die Clique sauer, „sie sind auch eifersüchtig“, erklärt die Regisseurin. Es geht um Neid und die Abbitte – jedoch nicht verbunden mit der Pilgerreise zum Papst, sondern „zu einer höheren Instanz, die wir entwickelt

AUS DEM PROGRAMMHEFT DER KINDEROPER

- VENUS
- ELISABETH
- TANNHÄUSER
- WOLFRAM
- WALTHER
- BITEROLF
- LANDGRAF
- LIEBE
- DRESDEN
- PARIS
- ZSOFIA
- SÄNGERWETTSTREIT



BUCHSTABENSALAT

Die vielen Kämpfe unseres Ritters haben die Buchstaben auf seinem Schild ganz durcheinander gebracht. Findet ihr trotzdem die Namen der Personen aus der Oper, dem Regieteam sowie einige Begriffe aus dem Leben Richard Wagners wieder?

i

Die Eintrittskarten für Kinder sind kostenlos und werden immer im Mai angeboten. Dann bricht der Server zusammen, so groß ist die Nachfrage. Erwachsene Begleitpersonen lieben die „Kinderoper“ mindestens genauso wie die Kleinen, müssen aber Eintritt zahlen und die Zahl der Großen im kleinen Festspielhaus ist begrenzt.

Auch TAFF liegt die Förderung dieses hochprofessionellen Projekts am Herzen, weshalb ein Großteil der jährlichen Spenden für „Wagner für Kinder“ verwendet wird. Sponsoren sind dem Verein jederzeit willkommen. Für Mitglieder bzw. deren Nachwuchs steht für den Großteil der Vorstellungen ein Kartenkontingent zur Verfügung.

haben“, erklärt Zsófia Geréb. Das sind „Er und Sie“, einfach Autoritäten, „mit denen Kinder auch in ihrem Alltag konfrontiert sind, durch Eltern, Großeltern oder Lehrer.“

Die Probenzeit verläuft ebenso intensiv, wie bei den Kollegen auf der „großen Bühne“. Von hier kommt Elisabeth-Sängerin Caroline Wenborne, die Freia und Gerhilde im „Ring“ singt. Sie findet es „wunderbar, der jüngeren Generation die Musik von Wagner zu vermitteln.“ Ob für junge oder ältere Zuschauer: „Am Ende steht eine Aufführung“, betont Tannhäuser Hans-Georg Priese, dass das Publikum, das auf den Stufen der Probephöhne IV Platz nimmt, sehr ernst genommen wird.

Das bestätigt Boris Schäfer, der die Musiker der Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt/Oder zum wiederholten Mal leitet. Er ist vor allem „von der Professionalität, mit der hier gearbeitet wird, begeistert“. Das bestätigt der Erfolg bei den Kollegen. Kaum ein Mitwirkender, der noch nicht zur Bühnen- oder Generalprobe gekommen wäre – „und es sind nicht nur die, die Kinder haben“, lacht Schäfer. ■



Anzeige

DER ANSPRUCH VON MORGEN.

DER BMW 7er.



Freude am Fahren



**AUTO
HAUS** Herrleben GmbH

Justus-Liebig-Str. 41
95447 Bayreuth
Tel. 0921 75747-0
Firmensitz

Am Milchhof 1
95326 Kulmbach
Tel. 09221 6900-0

www.bmw-herrleben.de

IN DER DIRIGENTEN-SCHULE



Vielleicht sind sie die großen Maestri von morgen: Sebastian Ludwig (21), studiert Korrepetition und Dirigieren an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, Ily Ram (26), im Masterkurs Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Julian Gaudiano (22), studiert Dirigieren und Korrepetition an der Kunstuniversität Graz, und Natan Bas (27), studiert Dirigieren und Korrepetition an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden, haben sich jedenfalls auf den Weg gemacht. Sie sind die Teilnehmer am ersten Meisterkurs „Dirigieren“ bei den Bayreuther Festspielen.

Unter der Leitung von Thomas Lausmann, Studienleiter an der Staatsoper Wien und seit zehn Jahren musikalischer Assistent bei den Bayreuther Festspielen, bekommen die Meisterschüler Einblicke, von denen der Student sonst nur träumen kann, inklusive Workshops mit Hartmut Haenchen und Marek Janowski sowie Intensivunterricht bei Christian Thielemann.

Natürlich würde jeder der angehenden Dirigenten gerne einmal selbst den Taktstock in die Hand nehmen oder einen Sänger/eine Sängerin als Korrepetitor am Klavier begleiten. Sie mussten aber schnell einsehen, dass im kompakten Probenplan dafür kein Spielraum ist: „Klar, man kann hier keinen Neuling, den man nicht kennt, hinsetzen – das kostet Zeit“, hat Sebastian Ludwig Verständnis.

Christian Thielemann ist zum gemeinsamen Arbeiten gekommen: Zum Kurs hat der Musikdirektor der Festspiele gleich zwei Sänger, eine Korrepetitorin sowie Prof. Georg Christoph Sandmann von der Hochschule Dresden mitgebracht und schafft intensive Probenrealität.

Ilya Ram gibt zu, mit „etwas Angst“ nach Bayreuth gereist zu sein. Er und Natan Bas kommen aus Israel, „da gehört Wagner nicht zur Kultur“, sagt Ilya, somit fehle die Erfahrung. Mit den Symphonikern Bruckner und Mahler hat er sich bereits gern beschäftigt. Wagner sei aber eine ganz neue Erfahrung, „nicht gleich mit Blick in die Partitur durchschaubar“. Daher auch der Respekt im Vorfeld. Und jetzt? „Wahnsinn, das alles zu erleben und zu hören.“

Natan Bas reiste mit ähnlich ambivalenter Spannung nach Bayreuth, befürchtete alle Wagner-Stücke, die 2017 auf dem Spielplan stehen, parat haben zu müssen. Dem ist freilich nicht so. Die Studenten sind schließlich zum Lernen hier und freuen sich nun über die vielen Erfahrungen und die „unglaublich entspannte Atmosphäre“, die Natan Bas beschreibt: „Es singen und spielen die Besten der Welt und sitzen alle entspannt in der Kantine, auch mit uns.“ Keiner grenze die jungen Leute aus, „auch nicht die großen Dirigenten“.



Zu betrachten ist das zum Beispiel in einem Studierzimmer, wo Marek Janowski im kleinen Kreis von seinen Erfahrungen mit Wagner erzählt. Zuvor schon hat sich Hartmut Haenchen Zeit genommen und beeindruckte die jungen Leute mit seiner ernsthaften Akribie, mit der er arbeitet, um originalgetreues Notenmaterial zu erstellen. Geballte Wagner-Kompetenz. Das gibt es auch an drei Tagen bei Christian Thielemann, der am Ende dafür sorgt, dass dieser erste Meisterkurs Nachhaltigkeit gewinnt: Er lädt am Ende die Studenten nach Dresden ein, um die Arbeit fortzusetzen.

◀ In guter Gesellschaft:
Sebastian Ludwig, Ily Ram, Natan Bas,
Studienleiter Thomas Lausmann und
Julian Gaudiano im berühmten Diri-
gentengang des Festspielhauses mit den
Bildern aller Pult-Größen Bayreuths.

Probenrealität schafft Christian Thiele-
mann. In seinem Workshop können
die Studenten - hier Julian Gaudiano -
wertvolle Dirigierpraxis sammeln. ▶



Täglich – außer sonntags – ist Programm für die Meister-
schüler. Jeden Abend kommt die Rundmail von Thomas
Lausmann mit den Aufgaben für morgen. Der Tag be-
ginnt meist gegen 9 Uhr, dann steht Studium an, die
Unterstützung bei der Kinderoper, Beschäftigung mit
ausgewählten Teilen aus Partituren oder die Recherche
nach Notenmaterial. In der Vor-Festspielzeit dürfen sie
bei Orchesterproben im Restaurant dabei sein, wo Zuhö-
rer nur mit Sondererlaubnis zugelassen sind, oder an den
Bühnenorchesterproben teilnehmen. „Eine Probe hier
hat das Niveau, das an anderen Theatern bei der Vorstel-
lung nicht erreicht wird“, staunt Sebastian Ludwig nach
einem Probenbesuch im Festspielhaus. „Ich glaube, ich
werde erst hinterher realisieren, was man hier alles erlebt
und lernt“, sagt Natan Bas.

Vielleicht sitzt einer der vier Meisterschüler selbst irgend-
wann im berühmten Bayreuther Graben und erinnert sich
daran, 2017 erster Meister-Schüler gewesen zu sein, ext-
rem beeindruckt von der Atmosphäre und den lockeren
Begegnungen mit den Großen der Zeit: „Wenn einem in

i

Die Bayreuther Festspiele haben zum
ersten Mal den Meisterkurs „Dirigieren“
ausgeschrieben und aus über 30 Bewerbungen
Sebastian Ludwig, Julian Gaudiano, Ily Ram
und Natan Bas zur Proben- und Festspielzeit
eingeladen. TAFF ist Sponsor dieses
Meisterkurses.

20 Jahren jemand vorschlägt, in Bayreuth etwas zu dirigie-
ren, wird wohl niemand von uns Nein sagen“, ist Julian
Gaudiano sicher – und die Kollegen stimmen lachend an-
gesichts solcher Perspektiven zu. ■

Anzeige

DÖRING & REUTH

- Spenglerei
- Fassadentechnik
- Dachdeckerei
- Solar- und Photovoltaikanlagen



Tel. 0921-66612 | www.doering-reuth.de

DANKE FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG

TAFF bedankt sich herzlich für die finanzielle und/oder logistische Unterstützung bei unseren Aktivitäten vor und während der Bayreuther Festspiele bei:

- Dr. Matthias Bittner
- Rose Gräfin von Königsdorf
- Dr. Corinna Lachmann + Dr. Kai Rösler
- Sonja + Reinhart Michalke
- Familie Dr. Hans-Heiner Siems
- Prof. Dr. Joachim Thiery
- Leo Druck für die professionelle Begleitung bei der Herstellung dieses Magazins

Außerdem bei den Firmen:

- Getränkehaus Heußinger
- GSB
- Kondrauer
- Radeberger
- Restaurant Weihenstephan
- Steigenberger Festspielrestauration
- TMT
- Zur Sudpfanne

Vielen Dank bei der Pressestelle der Bayreuther Festspiele für die Unterstützung bei den Recherchen für dieses Magazin, die Rückfragen bei den Künstlern sowie für die Suche nach Archivbildern.

„Hojotoho! – das Bayreuther Festspielmagazin“ kann ebenso wie die Ausgabe 2016 online im Shop der Bayreuther Festspiele bestellt werden. ■

MIT TAFF MITTENDRIN

Festspiele exklusiv: Wo der Zutritt Außenstehenden nicht möglich ist, öffnet TAFF Türen. Zum Beispiel finden in der legendären Kantine des Festspielhauses Treffen mit Festspielleiterin Prof. Katharina Wagner statt, die zum ungezwungenen Gespräch zur Verfügung steht. TAFF-Mitglieder sind u.a. zum traditionellen Mitwirkendenfest eingeladen und beenden mit den Beteiligten beim Schlussakkord die Saison bei einem zünftigen Grillfest. TAFF ermöglicht außerdem den Besuch von Bühnenorchester- bzw. Generalproben.

TAFF-Mitglieder und -Sponsoren unterstützen im Gegenzug die Bayreuther Festspiele und deren Nachwuchs-Projekte wie „Wagner für Kinder“ oder den Meisterkurs „Dirigieren“. Machen Sie mit: Mitgliedsanträge auf Seite 58.



ZÄSUREN

Wussten Sie, dass es Theaterblut mit Pfefferminzgeschmack gibt? Wie ein schweres Schwert lautlos auf den Bühnenboden fällt? Oder wie ein Bühnenbild im Miniaturformat aussieht? Außergewöhnliche Einblicke wie diese gibt es bei den „Zäsuren“, den Bayreuther Festspielgesprächen.

Bühnenbildassistent Julius Semmelmann hat im letzten Jahr detailverliebte Requisiten wie das Voodoo-Huhn aus der „Götterdämmerung“ mitgebracht, die Konsistenzen des Bayreuther Theaterbluts erklärt und die Wege auf den Treppen von „Tristan und Isolde“ erläutert.

Patric Seibert, Assistent im Regieteam Frank Castorf, ist an zwei Rheingold-Tagen zu Gast und spricht über die Regie und darüber, wie er zur Rolle als Dauerstatist kam. Zum ersten Mal kann man bei den Zäsuren auch mehr über die Musik im berühmten Graben erfahren: Orchesterdirektor Christoph Schmidt und Musiker des Festspielorchesters kommen zu den „Zäsuren“. Moderiert werden die Gespräche von der auf die Bayreuther Festspiele spezialisierten Journalistin Regina Ehm-Klier.

Die Veranstaltungsreihe, die von TAFF unterstützt wird, war für die Besucher in den vergangenen Jahren stets eine gute Gelegenheit, Fragen zu stellen oder mitzudiskutieren. ■



- 05.08 SA Parsifal, Referent Julius Theodor Semmelmann
- 06.08 SO Tristan und Isolde, Einblicke in den Orchesteralltag; Musiker des Festspielorchesters
- 07.08 MO Die Meistersinger von Nürnberg, Referent Julius Theodor Semmelmann
- 08.08 DI Der Ring des Nibelungen, Referent Dr. Patric Seibert
- 12.08 SA Tristan und Isolde, Referent Julius Theodor Semmelmann
- 15.08 DI Die Meistersinger von Nürnberg, Referent Julius Theodor Semmelmann
- 16.08 MI Tristan und Isolde, Referent Julius Theodor Semmelmann
- 20.08 SO Tristan und Isolde, Referent Julius Theodor Semmelmann
- 23.08 MI Der Ring des Nibelungen, Referent Dr. Patric Seibert
- 25.08 FR Parsifal, Referent Julius Theodor Semmelmann
- 27.08 SO Die Meistersinger von Nürnberg, Referent Julius Theodor Semmelmann

DIE ZÄSUREN

finden jeweils um 11.45 Uhr auf der Probebühne IV unterhalb des Festspielhauses statt.

Hier spielt bis 4. August die Kinderoper „Tannhäuser“. Bitte beachten Sie die Beschilderung. Der Eintritt ist frei. Eine Platzreservierung ist nicht möglich.

EINFÜHRUNGSVORTRÄGE

finden an jedem Aufführungstag im Festspielhaus statt. Dr. Sven Friedrich, Direktor des Richard-Wagner-Museums gibt dabei Einblicke in die Regiearbeit der abendlichen Vorstellung.

Beginn: 11 Uhr. Eintritt frei

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zu TAFF e.V. | Wir sind Festspiele.
Ich zahle einen jährlichen Beitrag von _____ € (mind. 200 €).

Ich bin unter 30 Jahre oder Mitwirkende(r) der Bayreuther Festspiele und erkläre meinen Beitritt zu TAFF e.V. | Wir sind Festspiele. Ich zahle einen jährlichen Beitrag von _____ € (mind. 50 €).

MEINE DATEN:

Vorname, Name

Straße, Nummer

PLZ, Ort

Land

Telefon

E-Mail

Geburtsdatum

Ich bezahle bequem per Bankeinzug:

IBAN

BIC/SWIFT

Kreditinstitut

Hiermit ermächtigen ich/wir Sie widerruflich, die von mir/uns zu entrichtenden Zahlungen an TAFF e.V. | Wir sind Festspiele bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres Kontos mit der oben genannten Nummer und Bankleitzahl und bei oben genanntem Kreditinstitut durch Lastschrift einzuziehen. Wenn mein/unser Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Teileinlösungen werden im Lastschriftverfahren nicht vorgenommen.

1. Unterschrift für Lastschriftverfahren (bei unter 18-jährigen Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)

Ort, Datum

2. Unterschrift (bei unter 18-jährigen Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)

Postfach 100838
95408 Bayreuth | Germany
Tel. +49 921 16 27 626
Fax +49 921 16 27 627

VR-Bank Bayreuth-Hof eG
IBAN:
DE20 7806 0896 0006 2149 08
BIC/SWIFT: GENODEFIHO1

info@taff-ev.org
www.taff-ev.org
TAFF E.V. | WIR SIND FESTSPIELE



TA*ff*
e.V.

WIR
SIND
FESTSPIELE



